

# Wesenlehre und Feministische Philosophie

Dr. Siegfried Pfliegerl, Breitenfurt

"Daß der Ausdruck 'a feminist' den Regeln der englischen Sprache zufolge auf Männer ebenso zu beziehen ist wie auf Frauen, hat auch sachliche Relevanz, gilt doch generell, daß die philosophische Erörterung von Ungerechtigkeiten nicht allein Sache der jeweils Betroffenen ist. Als ein Mißverständnis erweist sich demnach die – leider verbreitete – Auffassung, welche mit dem Begriff 'Feministische Philosophie' eine Theoriebildung von Frauen/über Frauen/für Frauen verbindet."

(Herta Nagl-Docekal)

Im Aufsatz: „Wesenlehre und Lebenskunst

<http://www.internetloge.de/krause/krlebenskunst.htm> wird versucht, eine evolutiv neue Lebensform der globalen Menschheit anhand der Vorgaben der Wesenlehre zu skizzieren.

Ein **utopistischer** Ansatz eines **ökologisch sozialen Neuhumanismus**. Es geht um die Gesellschaft, in der das seiner selbst mächtige Individuum die Lebenskunst als Mittel und Grund zur Realisierung eines **alle Individuen umfassenden Telos** einsetzt. „Philosophie ist hier also nicht nur eine Therapie für den Einzelnen, sondern eine **Praxis für die Welt als ganze (Globalität)**: sie ist nicht nur eine Schule des Lebens, sondern Stifterin einer **anderen Lebensform**“. Über einen rein egoistischen Ansatz der Lebenskunst versucht man den Bezug auf die Gemeinschaft in das Konzept zu integrieren. Es geht auch um das „Wissen von den Zusammenhängen [...], die für das gelebte und zu lebende Leben von Bedeutung sind, von den Faktoren und Aspekten, durch die es beeinflusst wird, von den Regelmäßigkeiten und Unregelmäßigkeiten, die zu beobachten und zu beachten sind“.

Die Utopie der **alle Individuen umfassenden anderen globalen Lebensform**, die hier dargestellt wird, reicht aber über zeitgenössische Ansätze weit hinaus. Inwieweit die Menschheit hiervon Gebrauch machen wird, bleibt abzuwarten.

Im Jahre 1843, elf Jahre nach dem Tode Krauses erscheint seine Arbeit: „Die reine d. i. allgemeine Lebenlehre und Philosophie der Geschichte zur Begründung der **Lebenskunstwissenschaft**“; Werk (28) bzw. (65)<sup>1</sup>.

Darin werden die Ideen des Lebens und seine Entwicklungsgesetze nach der Wesenlehre „für Gebildete aus allen Ständen“ ausgeführt. Die Internetloge hat eine Reihe der Grundlagen bereits publiziert und im Netz zugänglich gemacht, die hier als Basis dienen können und müssen.

Unter Lebenskunst wollen wir im Folgenden die Fähigkeit und Möglichkeit verstehen,

- a) anhand der Ideen der Evolution des Lebens der Menschheit ihren derzeitigen **Entwicklungsstand** (Geschichtsbild, **w<sub>e</sub>**) in allen ihren Einzelgesellschaften vom Individuum bis zum Staatenbund zu erkennen,
- b) ihn mit den **Urbildern** der vollendeten Menschheit (Urbild, **w<sub>i</sub>**) zu vergleichen und
- c) nach diesem Vergleich durch die Erarbeitung von **Musterbildern w<sub>ä</sub>** eine Weiterbildung vom Individuum bis zum Staatenbund ausschließlich mit friedlichen und guten Mitteln einzuleiten.

---

<sup>1</sup> Die Zahlen beziehen sich auf das Werksverzeichnis Krauses unter <http://www.internetloge.de/krausevz.htm> .

Die Lebenskunst besteht daher in der Ausbildung der Fähigkeit und Möglichkeit der Erkenntnis der Urbilder, der Beurteilung der Evolutionsstufe der jeweiligen gesellschaftlichen Einheit und der Verbindung der beiden Bereiche zur Ausarbeitung von Plänen einer Lebenspraxis für eine Entwicklung aus dem geschichtlichen Zustand in Richtung auf die Ideen des Urbildes ausschließlich unter Einsatz guter und friedlicher Mittel.

Die Einwände, die durch die Brillen zeitgenössischer Philosophieansätze dagegen vorgebracht werden können, sind sicherlich beachtlich. Wie kann man heute noch behaupten, es gäbe die erkenntnistheoretische Möglichkeit des Menschen, in einer undogmatisch begrifflichen Weise zur Erkenntnis Gottes als dem unendlichen und absoluten Grundwesen zu gelangen, und an und in Gott die göttlichen Begriffe (Ideen) von Logik, Mathematik, Sprache allen Wissenschaften und Künsten abzuleiten, die Evolutionsgesetze der Menschheit zu finden und eine universalistische Global-Integration der Menschheit zu erreichen? Hat nicht schon Habermas metaphysische Ansätze durch evolutive Entwertungsschübe für überholt erklärt? Betont nicht die Postmoderne, dass jede einheitsstiftende Totalisierung unzulässige geistige Herrschaftsattitüde ist?<sup>2</sup> Die im weiteren genannten Unterlagen versuchen hier, ein „progressives“ Umdenken anzuregen.

Selbst wenn wir aber im ersten Schritt der Lebenskunst die axiomatische Begründung aller dieser Ideen in Gott erkennen und anerkennen, stehen wir vor weiteren gewaltigen Problemen. Angenommen wir kennen die Evolutionsstufen, welche die Menschheit vom Einzelmenschen bis zum Völkerbund und zur globalen Menschheit durchwandern kann und soll, wie können wir die **gegenwärtigen historischen Gegebenheiten** aller Menschen, ihre Zusammenschlüsse zu gesellschaftlichen Einheiten in allen Staaten der Erde, die verschiedenen Kulturen, Traditionen usw. „**richtig**“ erkennen. Wie wir sehen werden, sind die Herausforderungen der Erstellung dieser pragmatischen Analyse so vielfältig und schwierig, dass wir diesbezüglich auch erst am Anfang unserer Lebenskunst stehen. Wir werden zeigen, dass allein die Analyse der geschichtlichen Zustände in **einem einzigen Staat** oder Sozialsystem hochkomplex ist, und heute auch oft nur in sehr naiver Weise, geprägt durch enge Brillen erfolgt. Je mehr Staatensysteme und Kulturen des Weltsystems wir in die Analyse einbeziehen, umso schwieriger und diffuser werden unsere Schritte.

Um die Lebenskunst in diesem Sinne auszubilden sind daher folgende Schritte vonnöten:

### **Grundwissenschaft und Ideen der Entwicklung einer globalen Menschheit**

- Aufstieg zur Grunderkenntnis Gottes <http://www.internetloge.de/krause/krek.htm>
- Wesenschau und Göttliche Kategorien (Grundwissenschaft) <http://www.internetloge.de/krause/krgrund.htm>
- Die Entwicklungsgesetze der Menschheit <http://www.internetloge.de/krause/krent.htm>
- Sittengesetz <http://www.internetloge.de/krause/krsitt.htm>

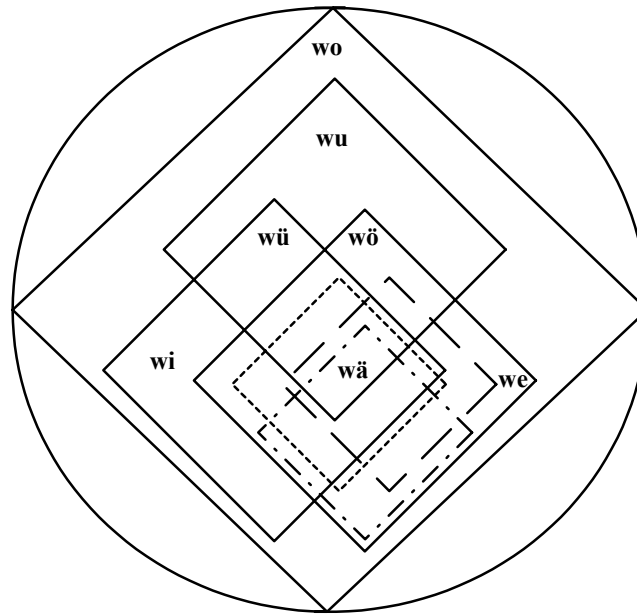
Im Untersuchungsrahmen des obigen Aufsatzes stellt natürlich die Frage einer **Neuformulierung der Stellung der Frau** in allen gesellschaftlichen Bereichen, eine entscheidende Rolle. Daher wird in den folgenden Zeilen diese Frage gesondert und genauer untersucht. Der Leser muss aber gebeten werden, den „Mantelaufsatz“ in welchen die Parameter eingebettet sind, ebenfalls heranzuziehen. Vor allem

---

<sup>2</sup> Zu den Positionen der Postmoderne und den erkenntnistheoretischen Problemen, die sie selbst nicht löst sondern zusätzlich schafft vgl. etwa <http://or-om.org/Postpostmoderne.htm> .

wird das dortige Literaturverzeichnis auch in der Feminismus-Untersuchung benützt, hier aber nicht neuerdings aufgeführt.

### Urbild und Stellung der Frauen (Feministische Philosophie)



.....	<b>we1</b>	<b>Industriestaaten, Zentrum</b>
— — —	<b>we2</b>	<b>Schwellen- und Transformationsländer, Halbperipherie</b>
- - - - -	<b>we3</b>	<b>andere Entwicklungsländer, Peripherie</b>

In diesem Aufsatz wollen wir versuchen, die Positionen der Feministischen Philosophie mit dem Urbild ähnlich in Verbindung zu bringen, wie wir dies für den Zustand der Weltgesellschaft versuchten. Auch hier sollen in einem Gesamtbegriff *wo* links die Grundzüge des Urbildes *wi* und rechts zumindest andeutungsweise die Positionen der feministischen Theorie im Zusammenhang mit den drei Systemtypen *we1*, *we2* und *we3* (bzw. Zentrum, Halbperipherie und Peripherie) als Systempragmatik erwähnt werden. Es wird sehr darauf ankommen, dass seitens der feministischen Theorie geprüft wird, inwieweit in diesem Ansatz des Gesamtbegriffes, der letztlich auf den Kategorien der göttlichen Vernunft beruht und aus diesen abgeleitet ist, ein Vernunftkonzept vorliegt, das nicht wieder einen androzentrisch-männlichen Gerichtshof der Vernunft darstellt. Dies wird sich insbesondere auch durch die inhaltlichen Implikationen des Urbildes beurteilen lassen.

## Allgemeiner Überblick über die Feministische Philosophie

Feministische Philosophie ist ein Projekt, das nicht aus einer forschungs-immanenten Entwicklung hervorging, sondern vom Feminismus als politische Bewegung initiiert wurde und auf diese bezogen bleibt.

"Das zentrale Anliegen Feministischer Philosophie geht dahin, das gesamte Fach mit der Problematik der hierarchischen Geschlechterverhältnisse zu konfrontieren" (Na 01, S. 13). In einer kritischen Relektüre hat nicht nur eine Auseinandersetzung mit explizit frauenfeindlichen Theoremen zu erfolgen, sondern es sind auch und vor allem "androzentrische Denkmuster kenntlich zu machen, die sich wegen ihres inexpliziten Charakters als besonders folgenreich erwiesen haben" (Na 01, S. 14).

Nagl-Docekal weist auf eine äußerst wichtige interne *Evolution* der feministischen Theorie selbst hin, die in ähnlicher Weise auch für die interne Entwicklung der "männlichen" Philosophie<sup>3</sup> gilt. In (Na 01, S. 16) wird dieser Gedanke in folgender Weise präzisiert: "Die eingehende Erörterung gängiger Thesen der feministischen Theoriebildung scheint mir auch der einzige Weg zu sein, um einer Entwicklung gegenzusteuern, die sich zurzeit deutlich abzeichnet: Eine Phase heftiger Kontroversen wird abgelöst von einem Auseinandertreten einzelner Richtungen, die mit einander nicht mehr im Gesprächs stehen. Zu den Phänomenen dieser Entwicklung gehört auch, daß sich eine Art 'Orthodoxie' herausbildet: Bestimmte Theoreme gelten nun als *received opinions*, die keiner Begründung mehr bedürfen. Bei näherer Betrachtung zeigt sich jedoch, daß ein solches Außer-Streit-Stellen in der Regel nicht auf guten Gründen, sondern nur auf einer Abschottung gegenüber anderen theoretischen Optionen beruht."<sup>4</sup>

---

3 Stegmüller sprach hinsichtlich der Strömungen in der Philosophie von einer "Auflösung des Diskussionszusammenhanges".

4 Unter <http://plato.stanford.edu/entries/feminism-epistemology/> werden folgende "Trends in Feminist Epistemology" aufgeführt, welche die LeserInnen unschwer in die von uns entwickelten Typen der Erkenntnisschulen (1) – (3) einordnen können:

"When Harding (1986) proposed her classification of feminist epistemologies into empiricism, standpoint theory, and postmodernism, she cast them as offering three fundamentally contrasting frameworks. Empiricism was thought to presuppose an unsituated, politically neutral subject of knowledge, whereas standpoint theory and postmodernism offered different approaches to the problem of situated knowledge – the first upholding an epistemic privilege of one situation over others, the other embracing a relativism of standpoints. Trends in feminist epistemology in the last ten years have blurred the distinctions among feminist empiricism, standpoint theory, and feminist postmodernism – trends Harding herself both predicted and advanced (1990, 1991, 1998). Most importantly, all three approaches to feminist epistemology embrace pluralism and reject totalizing theories. All three approaches also reject the traditional epistemological project of validating epistemic norms from a transcendent viewpoint, because they deny that there is any such viewpoint to be had.

*Feminist standpoint theory.* The postmodernist critique of standpoint theory, in conjunction with the proliferation of subaltern women's standpoints (black, Latina, lesbian, postcolonial, etc.) has led most standpoint theorists to abandon the search for a *single* feminist standpoint that can claim overarching epistemic superiority. Feminist standpoint theory has therefore moved in a pluralistic direction, acknowledging a multiplicity of epistemically informative situated standpoints (Harding 1991, 1998; Collins 1990). They claim that there are important things to learn from taking seriously the perspectives of all marginalized groups -- not just of various groups of women, but men and women in postcolonial societies, men and women of color, gay men, and so forth. A system of knowledge that draws on their insights and starts from their predicaments will be richer than one that draws only on the insights and starts from the predicaments of privileged groups alone (Harding 1993, 1998). This shifts the privilege claimed on behalf of subaltern standpoints from the context of justification to the context of discovery: thinking from subaltern standpoints is more *fruitful* than confining one's thinking to dominant perspectives. And

Im Sinne unserer vorne dargestellten Evolutionslogik sind auch in der feministischen Wissenschaftsbildung folgende Phasen ersichtlich:

Zuerst erfolgt eine reaktive Befreiung aus der androzentrischen Herrschaft und Autorität, die besonders in Form des humanistischen Feminismus die ersten Emanzipationsschritte als Übergang vom II. HLA, 1 ins II. HLA, 2 bildete. Neben einer zunehmenden internen Differenzierung des humanistischen Feminismus bilden sich, jedoch im II. HLA, 2 diesen Ansatz stark kontrastierend, die Differenz-Theorien aus, die bei Ablehnung des humanistischen Ansatzes inhaltlich völlig neue Aspekte der *Gynozentrik* entwickeln und in soziale Umsetzung überführen. Die Differenzierung und inhaltliche Explizierung von *sex* und *gender* führen im Weiteren im radikalen Konstruktivismus zu einer weiteren Verbreiterung dieses Ansatzes, was als eine Vertiefung der Entwicklungen im II. HLA, 2 gesehen werden kann. Dies führt zu dem von Nagl-Docekal oben erwähnten Auseinandertreten einzelner Richtungen, die miteinander nicht mehr im Gespräch stehen und sich auch "autonom" gegen andere Positionen abschotten. Ansätze, welche im Sinne des II. HLA, 3 zumindest eine

---

the fruitfulness in question is judged more often on pragmatic grounds -- thinking from these standpoints enables us to envision and realize more just social relations (Hartsock 1996). At the same time, many standpoint theorists have focused more sharply on the epistemic value of the *experiences* of subordinated people (as opposed to making categorical claims about group differences in cognitive style). The shift to pluralism represents a convergence with feminist postmodernism; the shift to pragmatism and experience, a convergence with feminist empiricism.

*Feminist postmodernism.* Wariness of the fractionating and centrifugal forces in postmodernism has led some feminists sympathetic to postmodernism to seek middle, more stable grounds that feminist empiricists, standpoint theorists, and postmodernists can share. Haraway (1989) stands out among feminist postmodernists for the tributes she pays to the achievements of feminist scientists working within empiricist standards of evaluation. She also seeks to reconstruct ideas of objectivity and epistemic responsibility consistent with situated knowledge (1991). Fraser (1995) and Fraser and Nicholson (1990) also urge a reformulation of the lessons of postmodernism, toward pragmatism, fallibilism, and contextualization of knowledge claims -- all features fully compatible with naturalized feminist empiricism -- as against categorical rejections of large-scale social theory, history, normative philosophy, and even humanist values. While it remains to be seen whether feminist postmodernists will actually take up these calls, they signal directions in which postmodernism could be taken.

*Feminist empiricism.* While early, nonphilosophical feminist science criticism by working scientists may have presupposed a naive version of empiricism, attempts by feminist epistemologists to make sense of feminist science criticism have, following Quine, incorporated explicitly pragmatist and naturalizing themes into feminist empiricism. Thus, feminist empiricists today stress the centrality of situated knowledge, the interplay of facts and values, the absence of transcendental standpoints, and the plurality of theories. These themes converge with those of postmodernism.

*Remaining differences.* The differences that remain among feminist postmodernists, empiricists, and standpoint theorists partially reflect different choices of tools. Feminist postmodernists use the tools of poststructuralism and literary theory. Feminist empiricists prefer the tools of analytic philosophy of science. Some versions of standpoint theory, such as Collins' (1990), rest on an identity politics alien to both postmodernists and empiricists. (To the extent that standpoint theory remains tied to a materialist epistemology, as in Hartsock (1996) and MacKinnon (1999), it is fully compatible with feminist empiricist naturalized epistemology.)

Other differences reflect different attitudes toward and conceptions of objectivity. Although feminist postmodernism has relativist tendencies, its skepticism and stress on instability undermines both the purportedly all-encompassing stance of objectivity and the self-contained, complacent parochiality of relativism. What's missing is not the thought that critique is possible, but any form of critique that enables one to build and synthesize rather than tear down and deconstruct claims to know. Although Haraway reconceives objectivity in terms of epistemic responsibility, it is hard to hold knowers accountable for their claims if they never stick to any claims for very long (Bordo 1990). Harding (1993, 1998) continues standpoint theory's project of trying to identify an epistemically superior approach that can claim 'strong objectivity.' Feminist empiricism offers an alternative procedural account of objectivity (Longino 2001). Both envision critical theory as a constructive, not just a deconstructive project. But standpoint theory remains residually attached to claims of epistemic superiority for feminist science, whereas feminist empiricism is concerned rather simply to make room at the pluralist table for feminist approaches to science, without asserting epistemic superiority on their behalf."

bestimmte inhaltliche *Integration* der auseinandergetretenen Positionen anstreben, scheinen derzeit vielleicht in Topologien wie bei Nagl-Docekal sichtbar zu werden.

Die Autorin argumentiert des Öfteren – ähnlich wie wir in unseren Studien – gegen die mangelnde selbstreferentielle Konsistenz und die "Verleugnung der eigenen Denkvoraussetzungen" partialer Ansätze<sup>5</sup>, die sich eben dadurch in unlösbare performative Selbstwidersprüche verstricken. Allgemein meint sie an einer Stelle: "Es ist darauf zu achten, daß feministische Kritik sich nicht durch eine entgrenzte Infragestellung wissenschaftlicher Kritik selbst den Boden entzieht" (Na 01, S. 134).<sup>6</sup>

Schließlich sieht sie sehr klar, dass die Feministische Philosophie dadurch, dass sie immer wieder neue "männliche Ansätze" unter anderen Vorzeichen modifiziert übernimmt, in den Strudel der Entwertung der "männlichen" Schulen gerät, wenn diese – wie üblich – von anderen "neueren" abgelöst werden.<sup>7</sup> Es gibt daher in der Verdoppelung der Positionen auch die doppelte Infragestellung der einander ablösenden Schulen.

## Humanistischer Feminismus<sup>8</sup>

"Die Anfänge des Feminismus als politischer Bewegung wurzeln im 18. Jahrhundert. Dort bildet sich die bis in die Gegenwart reichende Tradition des sog. *humanistischen Feminismus* heraus, der seit seiner ersten Artikulation die Emanzipation der Frau als Erweiterung und Anwendung der Prinzipien des Liberalismus interpretiert. In dieser Tradition stehen Frauen und Männer wie Mary Wollstonecraft und J. Stuart-Mill, ferner die zahllosen Kämpferinnen der Frauenrechtsbewegung, die Frauenrechtlerinnen des 19. Jahrhunderts. Zu ihrer Forderung nach gleichen Rechten für die Frau gesellt sich mit zunehmender Angleichung der Rechtslage die Forderung nach gleichberechtigter Partizipation der Frauen in allen herkömmlich männlich dominierten Tätigkeits- und Öffentlichkeitsfeldern der gesellschaftlichen Wirklichkeit. Bis heute ist für den humanistischen Feminismus die Geschlechterfrage letztlich eine 'soziale Frage'. Die Geschlechtsunterschiede haben die Funktion der gesellschaftlichen Unterordnung eines der beiden Geschlechter. Der im 20. Jh. bis in die 70er Jahre vorwiegend humanistisch-liberalistisch ausgerichtete Feminismus erfuhr durch zunehmende Differenzierungen nach Gesichtspunkten von ethischer Zugehörigkeit und sozialer Klasse seine Relativierung dahingehend, dass er nicht länger beanspruchen konnte, die eine Frauenbewegung als ganze zu fundieren, sondern nur die Emanzipationsbestrebungen der weißen westlichen Mittelschichtsfrau zu unterstützen schien."<sup>9</sup>

---

5 Etwa wenn sie schreibt: "Diese Spannung zwischen expliziter Distanznahme und impliziter Voraussetzung von normativen Grundlagen kennzeichnet auch die Arbeiten einer Reihe anderer AutorInnen, die dem postmodernen Denken zugeordnet werden. So ist heute mehrfach eine Vorgangsweise anzutreffen, die sich darüber hinwegsetzt, daß der Ruf nach Pluralität bzw. nach Anerkennung von Differenzen eine universalistische Forderung darstellt" (Na 01, S. 170).

6 Ähnlich auch in (Na 01, S. 125): "Ferner soll zur Sprache kommen, daß sich immer wieder ein unausgetragener Konflikt abzeichnet zwischen der artikulierten Vernunftkritik einerseits, und den unthematisierten Vernunft-Voraussetzungen, auf denen die feministische Kritik selbst beruht, andererseits."

7 Etwa: "Mit diesen Anknüpfungen begab sich die feministische Epistemologie freilich mitten hinein in laufende Kontroversen und setzte sich den Einwänden aus, die gegen die rezipierten Konzeptionen vorgebracht worden sind" (Na 01, S. 133).

8 Der folgende Text stammt aus: <http://www.uni-duisburg.de/FB1/PHILO/index/femphil.htm>, einer Zusammenstellung der Autorinnen Sabine Doyé, Marion Heinz, Friederike Kuster.

9 Fußnote Pflegerl: Es ist – wie vorne und in (Pf 01) und (Pf 01a) – unser Anliegen, die häufigen Einseitigkeiten philosophischer und politischer Analysen dadurch zu verbessern, dass eine ausreichend differenzierte Untersuchung unter Berücksichtigung möglichst vieler Faktoren des Gesellschaftsmodell in Figur 2 angestrebt wird. Auch innerhalb der feministischen Theorien scheinen sich derartige Überlegungen durchgesetzt zu haben. Vgl. auch das Kapitel "Systempragmatik des Feminismus".

## Philosophische Grundlagen

Seinem politischen Selbstverständnis nach ist dieser klassische Typus der Frauenbewegung *humanistisch-liberal*, insofern er die emanzipatorischen Potentiale der bürgerlichen Revolution ausbuchstabiert und auf der Grundlage der Proklamation der Menschen- und Bürgerrechte die Forderung nach Befreiung der Frauen aus entrechtenden und entwürdigenden Abhängigkeitsverhältnissen erhebt. Ideengeschichtlich führt diese Inklusion des anderen Geschlechts in die Gleichheitspostulate der Aufklärung zur Einsicht in die Übergeschlechtlichkeit oder Geschlechtsneutralität des menschlichen Geistes: beruht die Gleichheit aller Menschen auf der universalen Grundstruktur des menschlichen Geistes, dann wird die Geschlechtszugehörigkeit zu einem kontingenten Faktor nicht anders als die Zugehörigkeit zu einem sozialen Stand, ethnisch-kulturelle, religiöse, nationale u. ä. Besonderheiten. Im Absehen von solchen zufälligen Faktoren dieser Art bewährt sich gerade die Fähigkeit des Geistes, den Bereich des bloß Kontingenten, die Welt der Erscheinungen zu transzendieren und nach dem zu fragen, was etwas seinem Wesen nach und d. h. in Wahrheit ist. Es ist nun die Philosophie des deutschen Idealismus, insbesondere die Hegels, die dem platonisch-idealistischen Verständnis der transzendierenden Kraft des Geistes eine spezifisch 'aktivistische' Deutung gibt; diese Umprägung erlaubt es, die praktisch-emanzipatorischen Implikate der Aufklärung zur Geltung zu bringen und damit das neuzeitliche Verständnis dessen, was im emphatischen Sinne 'Geist' heißt, zur Sprache zu bringen.

## Gynozentrischer Ansatz

Diese Position hat schon im 19. Jh. ihre politische Gegenposition hervorgerufen, die sich gegen die kritiklose Identifizierung der Feministinnen mit der patriarchalen Kultur und gegen die liberale Idee eines universellen geschlechtsneutralen Menschseins wendete. Homogen weder in der politischen Intention und noch viel weniger in den theoretischen Konzepten lassen sich die Gegenpositionen zum humanistischen Feminismus nur notdürftig unter der Bezeichnung '*Differenz-Theorien oder -Positionen*' zusammenklammern; eine Bezeichnung, die dem Umstand Rechnung trägt, dass alle diese Gegenpositionen in Bezug auf die Verwerfung eines universellen geschlechts-neutralen Subjekts zu Gunsten eines geschlechtlich differenzierten übereinkommen. Durchgängig ist aber auch die – in Absetzung zum humanistischen Feminismus mit seiner impliziten tendenziellen Entwertung weiblicher Lebens- und Erfahrungszusammenhänge – vollzogene *Aufwertung* dieser spezifisch weiblichen Wirklichkeitsfelder und der damit einhergehenden weiblichen Kommunikationsformen und Beziehungsmuster. Der differenztheoretische, oft auch als 'gynozentrisch' bezeichnete Feminismus artikuliert sich auf der politischen Ebene vorrangig antimilitaristisch und ökologisch. Aus der Konfrontation mit einer starken theoretischen Gegenposition, dem modernen Liberalismus, entwickelt der gynozentrische Feminismus einen entsprechenden Theoriebedarf.

## Philosophische Grundlagen

Nun zu den Fundamenten des gynozentrischen Feminismus: Mit dieser Wende wird aber zugleich der Grund zu jener fundamentalen Aufklärungs- und Vernunftkritik gelegt, wie sie im Ausgang von Nietzsche auf unterschiedliche Weise in den vierziger Jahren die 'Dialektik der Aufklärung' und in den letzten Jahrzehnten den französischen Poststrukturalismus geprägt haben; an diese Form der Kritik wird sich zunächst die Gestalt Feministischer Philosophie anschließen, die ihre Position in einer *radikalen Distanzierung* vom humanistischen Feminismus artikuliert. In der Bildungs- und Entwicklungsgeschichte eines jeden Individuums ist das, was dem Wesen des Geistes gemäß gemacht werden muss, zunächst die eigene Natur; sie ist nach idealistischer Auffassung das Kampffeld des Geistes par excellence, sie ist die Region, gegen welche der Geist seine Selbstidentität erringt. Für die Geschichte der Gattung ist es die äußere Natur, die zum Objekt der Aneignung und damit der Herrschaft gemacht wird.

Die vernunftkritische Gegenthese lautet nun: Wenn der Geist die ihm eigene Superiorität gegenüber der Natur nur erringt im Kampf mit der Natur, mit der äußeren wie der eigenen inneren Natur, d.h. in

der Unterwerfung jener Mächte, die als das Chaotische, Sinnlich-Amorphe, Nichtidentische das harte, männliche, mit sich identische Selbst permanent bedrohen, dann geht es dem menschlichen Geist nicht um Wahrheit, sondern um *Selbsterhaltung und Selbstbehauptung*.

Was in der Natur blinder Trieb zur Selbsterhaltung ist, wird mit der Entstehung des Menschen zum Willen, der die Vernunft zum Instrument der Beherrschung zunächst der eigenen Natur macht. So heißt es in der 'Dialektik der Aufklärung': 'Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen, bis das Selbst, der identische, zweckgerichtete, männliche Charakter des Menschen geschaffen war...' Die Männlichkeit der erwachsenen Menschheit<sup>10</sup> ist also Resultat eines Prozesses der Selbstunterwerfung, die ihrerseits Bedingung der zweckgerichteten Aneignung und Beherrschung der äußeren Natur ist. Damit geraten aber die emanzipatorischen Vorstellungen des humanistischen Feminismus ins Wanken: lässt sich die Gleichheitsförderung aufrechterhalten, wenn der Gerichtshof der Vernunft gar keine neutrale, überparteiliche, geschlechtsneutrale Instanz ist? Und zwar nicht deshalb, weil dieser Gerichtshof historisch-faktisch von Männern besetzt ist, sondern weil diese Gestalt menschlicher Vernunft ihrem Wesen nach selber *Instanz von Herrschaft* ist? Wenn die autoritäre Grundstruktur des menschlichen Geistes der Geschichte abendländischer Zivilisation ihr Gepräge gibt und diese nur noch als Ausdruck einer zutiefst inhumanen, deformierten, kognitiv-instrumentell vereinseitigten Vernunft erscheint, dann können Frauen nur mit Erleichterung registrieren, dass sie an dieser Geschichte nicht mitgewirkt haben. Deswegen hat die zweite Generation der Frauenbewegung die liberale Forderung nach Partizipation und Chancengleichheit verabschiedet bzw. radikal transformiert: an die Stelle der Gleichheit tritt Differenz, tritt das Bemühen, einer 'anderen', *nicht-herrschaftlichen* Vernunft zur Sprache zu verhelfen. Zunächst gilt es, sich die feministische Radikalisierung der unter dem Blickwinkel der Differenz artikulierten Vernunftkritik klarzumachen. Die von Frauen gestellte Frage lautet: wer spricht eigentlich, wenn im Namen eines *universellen Subjekts* gesprochen wird? Und was ist zu bedenken und zu gewärtigen, wenn es nicht eine geschlechtsneutrale Vernunft war, die sich bisher Gehör verschaffen konnte, sondern eine männliche. Wenn die Rede des universellen Subjekts von einem universellen Subjekt verdächtig wird, wenn hinter dem Menschen immer deutlicher 'Der Mann' (man, l'homme, l'uomo) sichtbar wird, dann entpuppt sich das Postulat der Gleichberechtigung als *Aufforderung zur Anpassung an männliche Lebensläufe und Karrieren*. Auf der Ebene der Definitionen behalf man sich zunächst, um die Gleichberechtigung vor der formalen Gleichmacherei zu schützen, mit dem Begriff der Gleichwertigkeit. Aber sowohl auf der Ebene der Praxis wie der Theorie droht man hier, in eine *Falle* zu tappen. Denn dass der Begriff der Gleichwertigkeit zur Stabilisierung patriarchalischer Strukturen führt, liegt auf der Hand, wenn z. B. Haus- und Reproduktionsarbeiten als der Erwerbsarbeit gleichwertig erachtet werden, ohne dass es zur Aufhebung der geschlechtsspezifischen Arbeitsteilung kommt. Ebenfalls bedenklich wird es, wenn gerade vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Missstände typisch weibliche Verhaltensmuster wie die des Beschützens und Bewahrens, des Mitgeföhls mit der bedrängten Kreatur, des sensiblen, einfühlsamen Umgangs miteinander aufgewertet und den Tätigkeitsformen männlicher Rationalität als gleichwertig zur Seite gestellt werden. Mit einem Wort: die Frau und das 'Weibliche' tauchen genau an dem Ort wieder auf, wo ein patriarchales Herrschaftsverhältnis sie schon immer angesiedelt hatte und auch genau in der Gestalt, die immer schon als das Andere zum Mann definiert war. Der Gefahr der *konservativen Essentialisierung* angesichts der Suche nach der Wesenbestimmung des Weiblichen lässt sich nur entgehen, wenn man auf die *Differenzen innerhalb des vermeintlich Homogenen* aufmerksam macht, wie es vor allem die nordamerikanische Frauenbewegung tut, wenn sie fragt: was verbindet z. B. die schwarze katholische Unterschichtfrau mit der weißen protestantischen Mittelschichtfrau mit Hochschulabschluss?

## Dekonstruktionismus – Sex und Gender

Auf theoretischer Ebene lassen sich kritische Einwände dieser Art mit den begrifflichen Mitteln der '*Dekonstruktion*' bearbeiten. Diese Denkrichtung hat sich die Zersetzung der klassischen Begriffspaare zur Aufgabe gemacht, die das traditionelle abendländische Denken wie Stützpfeiler getragen haben. Gegensätze wie Partikularität und Universalität, Körper und Geist, Passivität und Aktivität, Natur und

---

10 Fußnote Pfliegerl: Wie wir schon betonten, ist eine Menschheit, die derart denkt, noch keineswegs erwachsen.



Kultur werden in ihrer Eindeutigkeit in Frage gestellt, so dass die Begriffsränder beginnen, unscharf zu werden. Das heißt aber nun, dass auch die Kategorien des Weiblichen und des Männlichen bzw. die *Konzeptualisierungen* von Weiblichkeit und Männlichkeit in den Blick gerückt, in der Folge gegeneinander ausgespielt, in der dekonstruktiven Arbeit verflüssigt und damit in zunehmendem Maße fragwürdig werden.

Gegenwärtig lautet daher die Frage, wie Männlichkeit und Weiblichkeit als aufeinander bezogener Gegensatz definiert werden, und vor allem wie sie 'gemacht' werden, d.h. gesellschaftlich produziert und als gesellschaftliche Realität installiert werden. Und da es um die Geschlechter in ihrer *Komplementarität* geht, spricht die Forschung mittlerweile zu Recht nicht mehr von Frauenforschung, sondern von '*gender-studies*'. Es ist vor allem die feministische Soziologie, die die Mittel der Dekonstruktion für das Gebiet der '*gender-studies*' fruchtbar gemacht hat: Zunächst ging es darum '*sex*': Körpergeschlecht und '*gender*': soziales Geschlecht oder Geschlechtsrolle zu unterscheiden, also den Unterschied zu markieren zwischen der Tatsache, dass es biologisch Männer und Frauen gibt, und der Tatsache, dass Männlichkeits- und Weiblichkeits*konzepte* kulturell, historisch oder schichtspezifisch durchaus variabel und d.h. auch herstellbar und damit veränderbar sind. Die Debatte um die '*gender*', die Geschlechter, die Gattungen, die Geschlechtsrollen hat sich aber mittlerweile radikalisiert.

Auch '*sex*', das Körpergeschlecht wird als ebenso machbar und variabel, herstellbar und veränderbar behauptet wie die Geschlechtsrollen und ist deshalb gar nicht mehr von '*gender*', dem sozialen Geschlecht zu trennen. Wie auch immer man zu diesem radikalen Konstruktivismus steht, einhelliger Konsens der Forschung ist inzwischen, dass '*Geschlecht*' eine Strukturkategorie ist; die soziale und symbolische Ordnung der Geschlechter oder das Geschlechterverhältnis konstituiert ein wissenschaftliches Objekt sui generis. Das Ineinandergreifen, die Wechselwirkung kultureller Muster und sozialer Strukturen zu erforschen, ist ein synchron und diachron nur interdisziplinär zu erreichendes Ziel."

## Systempragmatik des Feminismus

Wenn dies hier auch nicht sehr weit ausgearbeitet werden kann, so möchten wir doch versuchen, die Feministische Philosophie im Weltmodell zu verankern, welches unter <http://www.internetloge.de/krause/krlebenskunst.htm> dargestellt ist. Ausgehend von politischen Emanzipationsbewegungen in bestimmten Schichten der grünen Systeme des Westens (*wel*) hat sich die Theoriebildung vorerst in diesen Systemtypen in Amerika und Europa differenziert. Gegenstand der Analyse sollten daher alle Erscheinungen der hierarchischen Geschlechterverhältnisse in einem *Gesellschaftsmodell* nach Figur 2 sein. Wie in der androzentrischen Soziologie haben wir auch hier einzumahnen, dass sich die Theoriebildung der *Komplexität* der Systemzusammenhänge zu stellen hätte. Auch hier spricht feministische Theorie selbst das erforderliche Konzept aus. "Eines der Themen, die hier anzusprechen sind, liegt in dem Faktum, daß es zu Überlappungen kommt: International gesehen gilt für einen Großteil der Frauen, daß sie nicht nur aufgrund ihres Geschlechts benachteiligt sind, sondern zugleich im Rahmen von (post-)kolonialen Bedingungen, von Klassengegensätzen, von ethnozentrisch und rassistisch geprägten Strukturen, aufgrund ihres Alters, etc." (Na 01, S. 189). Die Erfahrung zeigte, dass das Instrumentarium der Patriarchatskritik, aus einem bestimmten Segment einer bestimmten Gesellschaftsformation abgeleitet, anderen Situationen anderer Frauen nicht gerecht wurde. Nagl-Docekal selbst sieht die Lösung darin, dass in einem ersten Schritt alle spezifischen Zugehörigkeiten ausgeblendet werden, um eine universalistische Moralkonzeption bereitzustellen, innerhalb derer – jeder

Einzelne wird dann voll ernst genommen – in einem unabdingbar zweiten Schritt die konkrete Situation so genau wie möglich zu erfassen sei.<sup>11</sup>

Genau diesem Konzept ist auch unser Ansatz verpflichtet. Was das universalistische Moralkonzept betrifft, gehen wir allerdings über die mangelhaften Formalansätze Kants, auf die heute gerne zurückgegriffen wird, in eine neue Inhaltsmoral und Rechtsphilosophie über. Was die konkrete pragmatische Erfassung der Lebenssituation der Frauen betrifft, bieten unsere Systemparameter zweifelsohne ausreichend differenzierte Anhaltspunkte der Analyse.

## Westlicher Nationalstaat – Begriffsmodell

Das Gesellschaftsmodell im Aufsatz über die Lebenskunst ist, wie wir schon vorne ausführten, gleichsam eine Synthese aller in der Gesellschaft selbst über die Gesellschaft vorhandenen Theorien. Vor allem ist es eine praxisbezogene Verbindung funktionalistischer und konflikttheoretischer (z. B. dialektischer, marxistischer, auch feministischer usw.) Ansätze sowie der Makro- und Mikrotheorien, des Objektivismus und des Subjektivismus. Wir bezeichneten das System in seiner gesamten Funktionalität als grün. Auch die feministische Theorie muss sich fragen: In welchem Ausmaß überschreite ich mit meinen feministischen Reflexionen das androzentrische System die Grünheit, in welchem Ausmaß haften an meinen kritischen und dekonstruktivistischen Überlegungen immer noch die grünen Bedingungen des Androzentrismus? Was sind die nicht-grünen Inhalte in meinen neuen Vorschlägen und Gegenentwürfen? Wie können diese Utopien die Grünheit des Systems abstreifen? In welchem Ausmaß stellen sich der humanistische und der gynozentrische Ansatz in allen ihren Ausformungen diesen Problemen?

### Faktor 1: Feminismus und Ebenen der Gesellschaft

Eine hochindustrialisierte Gesellschaft wäre gekennzeichnet durch folgende vier Ebenen, die ihrerseits in eine Mehrzahl soziologisch eindeutig abgrenzbarer Unterbereiche zerfallen.

1.1	Religion – Kultur – Technologie – Wissenschaft – Kunst
1.2	Sprache – Kommunikation – Medien
1.3	Wirtschaft
1.4	Politik – Recht (Verfassung, Verwaltung, Gerichtsbarkeit) – Ethik

Hinsichtlich jeder Ebene sind für jede Gesellschaft die feministisch relevanten empirischen Realitäten möglichst ausführlich anzusetzen, insbesondere auch alle wissenschaftlichen und hier wieder die feministischen Theorien, die sich mit diesen Bereichen der Gesellschaft beschäftigen. Selbstverständlich beeinflussen bestimmte, einander oft bekämpfende "männliche" und "weibliche" Theorieansätze die Zustände in einer Gesellschaft.

Es erscheint für die feministische Theorie unerlässlich, alle Ebenen einzeln und auch in ihren Wechselwirkungen hinsichtlich hierarchischer Diskriminierungen und Androzentrismen zu untersuchen.

<sup>11</sup> Detailstudien liegen vielfältig vor. Vgl. etwa <http://www.asienhaus.org>.

Die Ebene 1.1 enthält bereits eine Vielzahl differenzierter feministischer Ansätze. Im Bereich der *Religion* werden einerseits in den etablierten westlichen Religionssystemen eigene feministische Gegenansätze, theologische Reformulierungen und gegen androzentrische Herrschaftsformen gerichtete Positionen erarbeitet (feministische Theologie). Der männlich dominierte *Wissenschaftsbetrieb* ("malestream") wird auf breiter Basis kritisch bearbeitet.<sup>12</sup> Die gesellschaftlich etablierten Zustände in Kunsttheorie und –praxis werden gynozentrisch analysiert und dekonstruiert.<sup>13</sup> Die im Systembereich der *Kultur* und *Technologie* etablierten, auch impliziten Rollenklischees der Frauen werden hinterfragt.

Die Ebene 1.2 umfasst feministische Analysen zu kommunikationstheoretischen Disproportionen. Besonders die Frage repressionsfreier Kommunikationsstrukturen auf allen Ebenen und in allen Schichten zwischen Männern und Frauen sind ein grundsätzliches Thema angesichts der derzeitigen Verzerrungen im System. Hierbei ist der Zusammenhang zwischen der Ebene der Sprache und den anderen Ebenen des Systems analytisch herzustellen.

Auf der Ebene 1.3 der *Wirtschaft* hat die feministische Theorie in vielfacher Hinsicht die Herstellung rechtlicher Gleichbehandlung von Männer und Frauen moniert. In allen Schichten geht es um berufliche Gleichstellung und arbeitsrechtlich differenzierte Regelungen. Gleichstellung repliziert aber bekanntlich nur eine Gleichbehandlung in einem System, das als Ganzes inadäquat ist und von einseitig männlichen Vernunftkonzepten dominiert wird. Soll feministische Theorie hier nicht systemstabilisierend sein, müsste sie sich auch mit Ansätzen auseinandersetzen, welche die Gesamtstrukturen des grünen Systems umwandeln.<sup>14</sup> Beide Flügel der feministischen Theorie (humanistischer und gynozentrischer) sind in diesen Fragenkomplex involviert. Gleichstellung im etablierten Wirtschaftsleben, Überschreitung des herrschenden Wirtschaftssystems in Richtung auf für Männer und Frauen gerechtere (nicht mehr grüne) Ansätze und schließlich Entwürfe inhaltlich feministisch definierter Wirtschaftsrollen der Frauen im Gesamtsystem fordern die Potentiale beider Denkschulen und ihrer dauernden Verbindung.

Die Ebene 1.4 umfasst die Bereiche *Politik* und *Ethik*. Feministische Politik im weiteren Sinn umfasst nach Nagl-Docekal (Na 01, S. 178 ff.) "alle Anstrengungen zu einer Veränderung der gegebenen Geschlechterverhältnisse, die im Zeichen einer feministischen Motivation unternommen werden". Im engeren Sinn umfasst sie die in öffentlichen Diskursen koordinierten Anstrengungen, die auf Veränderungen im Bereich der staatlichen Gesetzgebung und der ökonomischen Entscheidungen abzielen. Liegt der eigentliche Stein des Anstoßes in einer Konstellation vom Typus Herrschaft/Subordination oder aber in einem Mangel an Anerkennung von Differenz? Nach unserer systemtheoretischen Analyse müssen offensichtlich beide Aspekte gleichzeitig an den entsprechenden Stellen des Systems zur Anwendung gelangen.

Der feministischen Theorie ist es wichtig, im System die Benachteiligung der Frauen nicht nur als ein Problem einer bestimmten *Interessengruppe* behandelt zu wissen, was zur inhaltlichen Lösung der Fragen in den üblichen Kompromissprozeduren und -kondensaten von Verhandlungen stecken bliebe. Das den Frauen zugefügte Unrecht gehe *alle* in der

---

12 Eine gute Zusammenfassung bietet etwa das Kapitel "Vernunft – ein männlich konnotierter Begriff" in (Na 01, S. 124 ff.).

13 Eine gute Zusammenfassung bietet etwa das Kapitel: "Die Kunst und das Weibliche" in (Na 01, S. 69 ff.).

14 Diesbezüglich stellen die Untersuchungen des Autors unter (Pf 01) und (Pf 01a) ausführliches Material unter Berücksichtigung der bisherigen Forschung zur Verfügung. Letztlich bildet der Gesamtplan unseren Rahmen dieser Systemüberschreitung, der am Schluss des Kapitels skizziert wird.

Gesellschaft an und müsse im Rahmen einer *universalistischen Moralkonzeption* des Rechtes diskutiert werden. Dabei greift Nagl-Docekal auf die universalistischen Ansätze Kants zurück und zitiert: "Handle so, dass du die Menschheit sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchest."<sup>15</sup> Für ein derartiges universalistisches Moralkonzept sei der Begriff der *Person* unverzichtbare Grundlage. Damit wendet sich die Autorin gegen die feministischen Flügel des *Antihumanismus*, der im Begriff der Person ein manipulatives Instrument der Gleichmacherei erblickt, da allen Menschen eine gemeinsame Identität unterstellt werde, womit eine Nivellierung der individuellen Differenzen eintrete.

Es besteht ein moralischer Anspruch der Frauen darauf, dass entsprechende Rechtsstrukturen des positiven Rechts hergestellt werden. Den historisch-kontingenten Gesetzeswerken stehe daher die Idee der Gerechtigkeit gegenüber.<sup>16</sup> Weiterhin müsse eine Rechtstheorie unter dem Gesichtspunkt der Geschlechtergerechtigkeit und ein entsprechender Rechtsbestand entwickelt werden.

Die von bestimmten Segmenten der bürgerlichen Mittelklasse in grünen Systemtypen getragenen ersten Ansätze der feministischen Theorie haben noch zu wenig reflektiert, wie stark ihre Positionen im System von eben ihrer Stellung im System (Grünheit) abhängig sind. Nagl-Docekal bestätigt diesen Mangel und betont, dass daher auch feministische Theoriebildung selbst der Gefahr, damit Frauen zu diskriminieren, nicht enthoben ist (Ethnozentrismus, Eurozentrismus, Rassismus, Bevormundung durch mangelnde Respektierung der individuellen Position der jeweiligen Frau usw.). Damit ergibt sich eben auch die von uns betonte Notwendigkeit, den generellen Ansatz mit den konkreten Positionen der Frauen im jeweiligen System in Verbindung zu bringen, wobei eine universalistische Moralkonzeption Voraussetzung für beide ist.

Schwierig ist auch zu klären, was unter dem feministischen "Wir" zu verstehen sei. Sei es auf alle Frauen oder auf eine bestimmte Gruppe bezogen? Eine Übereinstimmung im Engagement gegen Unterdrückung sollte in beiden Fällen signalisiert werden. Gerade dieses Problem gehe nicht nur die Betroffenen an, sondern alle jene, die darum bemüht sind, ihr Verhalten an moralischen Grundsätzen zu orientieren. Damit sei aber dieses "Wir" weiter zu fassen und könne auch Männer einschließen.

Einer diffizilen und modifizierten Analyse wird in der feministischen Theorie auch die traditionelle *Vertragstheorie* unterzogen, die von der Möglichkeit einer autonomen Selbstbestimmung der Rechtssubjekte ausgeht.<sup>17</sup> Erwähnt sei hier nur die wichtige Forderung, die Vertragskonzeption nicht auf eine formalrechtliche Gleichstellung zu beschränken, sondern eine *substantielle* Chancengleichheit herzustellen.

## **Faktor 2: Feminismus und Schichtung**

Die soziale Gliederung in *Schichten* ist auch für feministische Ansätze essentiell. Wer die Verbindung der Theorie der Ebenen der Gesellschaft mit jener der Schichten vernachlässigt, beraubt sich wichtiger Kriterien, die besonders für die Diskriminierungsforschung

---

<sup>15</sup> Auf die erkenntnistheoretischen und inhaltlichen Mangelhaftigkeiten der Ethik und Politiktheorie Kants aus der Sicht der hier vorgestellten Grundwissenschaft wurde bereits oben hingewiesen.

<sup>16</sup> Auch wir entwickeln hier ein Verhältnis zwischen neuen Ideen für den Feminismus und den historisch-kontingenten Gegebenheiten.

<sup>17</sup> Aus Platzgründen können die Feinheiten hier nicht ausgeführt werden. Vgl. etwa (Na 01, S. 200 ff.).

unerlässlich erscheinen. Bereits innerhalb eines grünen Systems sind die psycho-sozialen Lebensbedingungen und damit die emanzipativen Potentiale für die Frauen verschiedener Schichten äußerst unterschiedlich bestimmt.

Die wirtschaftlich-funktionelle Teilung der Gesellschaft spiegelt sich in den Schichten, die als miteinander verbundene, aber auch im Gegensatz zueinander stehende

6 unterschiedliche (Sprache-Kultur-Wirtschaft-Politik)-Untersysteme
---

gelten können. Die Gliederung erfolgt nach dem *Beruf*, ist also auf Positionen in den *Wirtschaftsprozessen* bezogen, welche Frau/Mann selbst oder bei wirtschaftlicher Abhängigkeit vom Partner ausüben. Die Gliederung repräsentiert in der Gesellschaft strukturell verfestigte Diskriminierungselemente, die man grob als Unterdrückung oder strukturelle Gewalt (kondensierte Diskriminierungsstruktur) bezeichnen könnte. Die Bewertung gesellschaftlicher Arbeit erfolgt traditionell für "männliche" (öffentliche, Erwerbsarbeit) und "weibliche" (private, Haus- und Reproduktionsarbeit) Tätigkeiten höchst unterschiedlich. Die geschlechtliche Arbeitsteilung stellt darüber hinaus ein strukturelles Problem dar. Die generelle "systemische" grüne Diskriminierung der Frau wird hier noch durch die in der Schichtung enthaltene kondensierte Diskriminierung *schichtspezifisch* verstärkt. Der Umstand, dass die feministische Theorie bisweilen diese schichtspezifischen Differenzierungen auf allen Ebenen nicht beachtete, hat bei den Sprecherinnen jener Schichten Gegenpositionen erzeugt, die sich durch zu enge Schichtansätze fehlinterpretiert fühlten.

Für die westlichen Industriestaaten setzen wir folgende Schichten an:

6. Schicht:	große Selbständige, höhere Angestellte und Beamte, freiberufliche Akademiker
5. Schicht:	kleine Selbständige, Bauern inbegriffen
4. Schicht:	mittlere Angestellte und Beamte
3. Schicht:	niedere Angestellte und Beamte
2. Schicht:	Facharbeiter
1. Schicht:	Hilfsarbeiter und angelernte Arbeiter

Jede Schicht ist durch andere (Sprache-Kultur-Wirtschaft-Politik)-Eigenschaften gekennzeichnet, wobei die Position im Gesamtaufbau bereits die Erziehungsmethoden, kognitive Strukturen usw. prägt. Feministische Theorie müsste die typischen Diskriminierungsmechanismen zwischen den Schichten und die sich daraus ergebenden Identitäten der Frauen der Schichte zu untersuchen.

Eine Schicht im Gesamtmodell ist in der Figur 2 gleichsam eine Scheibe, die herausgeschnitten etwa die Gestalt und Eigenheiten besitzt, welche auf der nächsten Seite dargestellt sind (Figur 3).

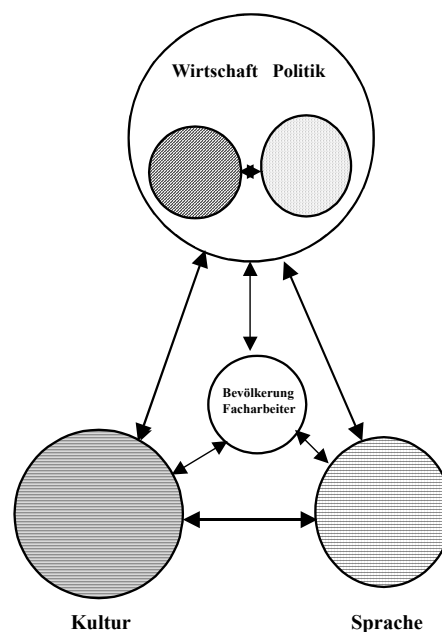
Die Frauen jeder Schicht haben anderen Einfluss auf die wirtschaftlichen, politischen, kulturellen und sprachlichen Prozesse, welche auf eine Veränderung der Diskriminierung *im* System oder bezüglich der *Transzendierung* des Systems gerichtet sind. Umgekehrt sind sie selbst ein anderer Faktor im komplizierten Zusammenhang zwischen den Schichten.

Ein besonderes Problem stellen Frauen *ethnischer Minderheiten* dar. Sie sind sehr häufig *nicht* einfach aufgrund ihrer beruflichen Tätigkeit einer bestimmten Schicht zugeordnet, sondern wir beobachten *gesonderte ethnische Schichtungen und Marginalisierungen*.

Diesbezüglich stellen die Untersuchungen des Autors unter (Pf 01) und (Pf 01a) ausführliches Material unter Berücksichtigung der bisherigen Forschung zur Verfügung. Entscheidend ist, dass MigrantInnengruppen in der Regel in neuen Unterschichten *unter den untersten heimischen Schichten* positioniert sind und in den härtesten Ressourcenkonflikten mit diesen untersten Schichten der Mehrheitsgesellschaft stehen.

**Figur 3**

Schicht der Facharbeiter



### Faktor 3: Der Mensch – Feministische Anthropologie

Im Zentrum des Raummodells der Figur 2 befindet sich die jeweilige Wohnbevölkerung einer Schicht, wie in Figur 3 klarer erkennbar ist. Hierbei wird einerseits die prägende Wirkung der Ebenen und die Position im Gesamtaufbau auf den Einzelnen (hier des/der FacharbeiterIn und seiner/ihrer Familie) sichtbar, andererseits zeigt sich die Wirkung, die von den einzelnen Menschen auf die Ebenen und die anderen Schichten ausgeht. Die von Habermas betonte Relation von System und Lebenswelt (Ha 81) wird hier theoretisch sichtbar gemacht. Für jeden Menschen ist im Weiteren das *Geschlecht* Determinante der sozialen Bestimmung. In allen derzeitigen Gesellschaftssystemen ist etwa die Stellung der Frau in allen

gesellschaftlichen Kriterien hinsichtlich Ebenen, Schichten, auch der ethnischen Schichten, allein aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit diskriminierend verfestigt.

Nagl-Docekal gibt einen guten Überblick darüber, wie die Feministische Philosophie die Anthropologie der Geschlechter bisher bearbeitet hat.<sup>18</sup> Wir wollen ihre Überlegungen skizzenartig an dieser Stelle des Gesellschaftsmodells einfügen, ohne auf die subtilen Argumente und Versuche der Balancierung extremerer feministischer Positionen eingehen zu können. Der Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Körpern wird mit sozialen Normen verknüpft. Die verteidigte Arbeitsteilung zwischen den Geschlechtern wird entweder als a) "naturegegeben" oder als b) "naturgewollt" bezeichnet und von der feministischen Theorie problematisiert. Der herrschaftskritische Aspekt betont vor allem, dass durch bestimmte Rollenverteilungen (Mann – öffentliche Sphäre, Frau – häusliche Sphäre) eine mehrfache Bevormundung und Benachteiligung der Frau eintrat. Die Position a) wurde vor allem als "biologischer Determinismus" durch eine stammesgeschichtliche Ableitung der Moral untermauert. Die "schwächere" These b) von der "Naturgewolltheit" erweist sich ebenfalls als widersprüchlich. Da die "Ordnung der Geschlechter" nicht von Natur aus festgelegt ist, sondern eine Aufgabe der *Freiheit*<sup>19</sup> darstellt, ist jeder Entwurf einer solchen Ordnung mit den Prinzipien der Moral und Gerechtigkeit zu konfrontieren. Die Differenzierung von natürlichen Gegebenheiten einerseits und handelnder Bezugnahme auf dieselben sollte jedoch nach Nagl-Docekal maßgebliche Grundlage feministischer Kritik bleiben. Die geschlechtlich differenzierte Leiblichkeit der Menschen macht eine Deutung und handelnde Gestaltung nicht nur möglich, sondern erforderlich. Durch Interpretationsmonopole werden asymmetrische Geschlechterordnungen erzwungen, die nur mittels der voraussetzenden Dimension der Freiheit abzubauen sind. Es gilt also, dass die körperliche Differenz der Geschlechter ein Thema der Freiheit bildet, wonach es uns möglich ist, zu bestimmten Situationen in unterschiedlicher Weise Stellung zu nehmen. Wie aber nehmen wir unseren Körper wahr? Hier tauchen auch in der feministischen Theorie all die Schwierigkeiten auf, die wir etwa unter <http://www.internetloge.de/krause/krerk.htm> in den 5 Typen der Erkenntnisschulen thematisiert haben. Den LeserInnen wird hier empfohlen, das Kapitel über die "Erkenntnis der menschlichen Erkenntnis" vorzunehmen. Darin werden die einzelnen Erkenntnisfunktionen (Sinnlichkeit E, Phantasie D1 und D2 und schließlich die Begriffsbereiche C) und deren Verbindungen in den verschiedenen Arten der Erkenntnis und den verschiedenen Erkenntnisschulen topologisch geschildert. Die Studie Nagl-Docekals und die anderen zitierten Texte bewegen sich hierbei *ausschließlich* im Bereiche der Erkenntnisschulen 1 – 3, was zur Folge hat, dass über die Subjektivität der Bewusstseinskonstrukte bzw. deren kommunikativ-diskursive Einlösung hinaus eine Wahrheitssicherung oder Sachgültigkeit von Erkenntnissen nicht möglich ist. Aus der Sicht der Erkenntnisschule 5 bedeutet dies jedoch primär, dass "männliche" und "weibliche" Erkenntnistheorien, die sich ausschließlich in den Bereichen E, D und C aufhalten und die nicht zu den Urbegriffen B und dem Gesamtzusammenhang in der Figur 1 fortschreiten, für "männliche" und "weibliche" Gesellschaftsgruppen Verliese darstellen, die bestimmte Evolutionsschritte behindern und ausschließen. In der Frage des Verhältnisses eines "Subjektes" zu seinem Körper, zur Außenwelt, zu anderen Menschen sind unendlich viele Varianten von Erkenntnisschulen in den Typen 1 – 3 möglich, die sich, wie man sieht, auch ständig bekämpfen, ablösen und ausgrenzen. Die Frage des Verhältnisses zwischen einem "starken Vernunftkonzept" und den vielen Konzepten einer "schwachen Vernunft", die seit Kants "Depotenzierung der Vernunft", seit der "Aufklärung der Vernunft über sich selbst" (Welsch) in rascher Folge einander ablösen, steht daher weiter zur Diskussion.

---

18 (Na 01, S. 117 ff.).

19 Wie wir sehen werden, ist ein zentrales Element der Rechtsphilosophie Krauses jenes der Freiheit.

Es geht nach Nagl-Docekal um die Frage, ob das Ich auch leiblich ist, ob Geist und Körper zwei getrennte und nur verbundene Instanzen darstellen oder ob der Geist nur eine "ausgelagerte" biologische Funktion des Körpers bildet. Was heißt: "Ich" mache eine körperliche Erfahrung? Die Ich-Perspektive bildet die Voraussetzung dafür, dass "mein Körper" Thema meines Handelns ist. Dies führt zu Fragen der sexuellen Orientierung. Die Charakteristika meines Leibes sind zwar vorgegeben, sie stellen jedoch auch ein Thema meines Handelns dar. Auch bezüglich der sexuellen Beziehungen bin ich nicht festgelegt. "Es liegt an mir, wie ich meinen Körper lebe." Sexualität, Erkennen und Handeln bilden ein komplexes "Verhältnis wechselseitigen Ausdrucks". In der Triebtheorie, welche das sexuelle Verhalten präformiert, wird eher eine soziale Konstruktion erblickt. Auch hier sind Naturgegebenheiten immer bereits Thema des Handelns, dessen Gestaltung in den Bereich der Freiheit fallen, womit sexuelle Beziehungen Gegenstand moralischer Beurteilung und rechtlicher Regelung sein können.

Die Feministische Philosophie beschäftigt sich verständlicher Weise stark mit der grundsätzlichen Frage der "binären Oppositionen", mit der "Dichotomie als logischer Form", weil die Stellung der Frau in den Gesellschaften ständig mittels derartiger Binärkontraste asymmetrisch verzerrt wurde. Nagl-Docekal entwickelt aber eine bestimmte Vorsicht gegenüber der heute radikalisierten feministischen Theorie, wonach mit Gegensätzen wie Natur/Kultur, sex/gender nicht länger operiert werden dürfe. Sie weist zu Recht darauf hin, dass die Ansicht Derridas zu weit geht, dass jedes binäre Denken, jede Gegenüberstellung von einander wechselseitig ausschließenden Begriffen von einer Logik der Unterordnung bestimmt sei, wobei eben der zweite Begriff alles dasjenige umfasst, was negiert werden muss, um den erstgenannten Begriff zu konstituieren. Die Autorin meint, dass diese Analyse überzogen sei. Wo eine Disjunktion von zwei einander wechselseitig ausschließenden Begriffen vorgenommen wird, geschieht dies nicht zwangsläufig in Verbindung mit einer Benachteiligung bestimmter Personen oder Gruppen, womit eine Tabuisierung "binärer Opposition" nicht mehr erforderlich sei. "Bei der Verwendung jedweder logischen Struktur ist zunächst zu prüfen, ob bzw. wann sie sachlich angemessen ist" (Na 01, S. 41). Dies gelte auch für die vollständige Disjunktion. Unsere Kritik an diesen letzten Sätzen geht sehr weit: Im Rahmen der von Nagl-Docekal benutzten erkenntnistheoretischen Positionen ist es überhaupt nicht möglich, die Angemessenheit irgendeiner logischen Struktur an irgendetwas "außerhalb derselben" zu messen. Die logische Struktur ist bereits für die Bildung jeglicher Erkenntnis, also auch für die Bildung einer Erkenntnis, mit der die Adäquatheit einer Erkenntnis mit einem "Äußeren", das selbst nur mittels Begriffen der Logik als "Äußeres" gebildet (erkannt) wird, konstitutiv und kann im Rahmen der erwähnten Erkenntnisschulen an nichts hinsichtlich seiner Angemessenheit überprüft werden. Jede Überprüfung setzt eben diese logischen Strukturen – oder eben andere – wiederum voraus. Bekanntlich haben wir noch zwischen der formalen Logik und Arten der Inhaltslogik (z. B. Hegel) zu unterscheiden. Erst in der Erkenntnisschule (5), die von einer an der göttlichen Essentialität deduzierten Logik ausgeht, ist auch die Frage der Logik der "binären Opposition" angemessen zu lösen.

Wieder stellt Nagl-Docekal richtig fest, dass die strikte Ablehnung der binären Opposition sich selbst in Frage stellt, da bei Ablehnung jeglicher dyadischen Unterscheidung auch die "Verwerfung des Anderen" gar nicht mehr angeprangert werden könnte.

Auch die Dyade "Subjekt/Objekt" wurde theoretischer Entwertung unterworfen und der Versuch unternommen, eine Theorie zu erstellen, die von einer Einheit ausgeht. Der Vorwurf des Cartesianismus trifft hiermit Theorien, die mit den Begriffen eines selbständigen Ichs oder Subjektes operieren. Zu den von Nagl-Docekal dagegen bereits vorgebrachten Argumenten fügen wir hinzu: Die bereits bei Adorno zu findende Kritik des systemstiftenden Ich-Prinzips,



welches durch Hingabe an den spezifischen Gegenstand und durch Überlassung und Anschmiegun g an das Objekt zu überwinden wäre, erweist sich als erkenntnistheoretisch mangelhaft.<sup>20</sup> Wir gelangen nie hinaus zu den Dingen, wir erzeugen nur immer wieder mittels neuer theoretischer Schulstrukturen neue Welten, und die Frage, ob wir die Welt(en) so erkennen können, wie sie wirklich strukturiert ist (sind), können wir nur dann lösen, wenn wir die Möglichkeit haben, zu erkennen, wie alles in einer transsubjektiven und transobjektiven Essenz ist, falls es dieselbe gibt. Stellen wir diese Frage nicht oder verdrängen wir sie, dann leben wir in stets wechselnden Verliesen. Die Frage, ob die sachliche Trennung von Geist und Körper unzulässig ist oder nicht, ob Geist und Körper zwei selbständige Instanzen sind, stellt sich unter diesen Vorzeichen neu und anders.

In der ersten Phase der feministischen Theorie wurde die Differenzierung zwischen *sex* (leibliche Differenz der Geschlechter) und *gender* (symbolische und soziale Differenz, also systembedingte Konstruktionen z. B. der Geschlechterrollen) akzentuiert. Dem folgte eine Phase der Kritik. Bereits die dichotomische Konfiguration impliziere ein "ideales" Mann/Frau-Paar und eine Junktimierung desselben mit körperlichen Eigenschaften. Es sei wohl zu unterscheiden, ob der Begriff kritisch oder affirmativ benutzt wird. Eine "Vervielfältigung der Geschlechter", also eine Variationsbreite der Lebensgestaltung, sollte den Frauen wie bisher schon den Männern zur Verfügung stehen. Daran schließt sich die Erweiterung der Theorie der Sexualität bis zur Forderung nach einer "indefinite number of sexes" an, was offensichtlich zu einer Entleerung des Begriffsinhaltes führen müsste.<sup>21</sup> Manche Autorinnen fordern, dass "Mann" und "Frau" künftig keine Kategorien der sozialen Ordnung mehr bilden sollten. Schließlich wird auch der Begriff *sex* in Frage gestellt. Sex sei als ein "Effekt des Diskurses" zu sehen. Die Vorstellung einer diskursiven Konstruktion des biologischen Geschlechts wird vertreten. Die These wird noch durch Annahmen vorangetrieben, dass alles, was uns als natürliche Gegebenheit (Natur) erscheint, auf eine "Materialisierung" diskursiver Praktiken zurückzuführen sei. Man wird nicht als Organismus geboren, Organismen werden gemacht, sie sind weltverändernde Konstrukte. Ähnlich meinen andere, die physischen Unterschiede zwischen den Geschlechtern, die Ausformung weiblicher und männlicher Geschlechtsorgane erfolge erst sekundär im Zuge einer Einschreibung juristischer, medizinischer und anderer disziplinierender Normen. Nagl-Docekal sieht in ihren kritischen Überlegungen in derartigen Thesen einen im Bestreben, Machtverflechtungen bis in die letzten Winkel unserer Welterschließung hinein aufzuspüren, bedingten Rundumschlag.<sup>22</sup>

#### **Faktor 4: Dimension des Raumes – Territorialität**

Die Dimension des Raumes (Staatsgrenzen, Verkehrswege, Ressourcen, Siedlung, Wohnung, Arbeitsplatz usw.) ist unerlässlicher Aspekt bei der Erkenntnis sozialer Phänomene. Die geografische Verteilung der Bevölkerung auf dem Staatsgebiet (ethnische Streuung) bedingt weitere typische soziale Differenzierungen und Eigentümlichkeiten. Alle bisherigen Elemente (Ebenen, Schichten usw.) sind mit diesem Faktor, seinen Wirkungen und Interdependenzen durchzudenken. Sie spielen für viele Aspekte, auch der feministischen Theorie, eine nicht vernachlässigbare relevante Rolle.

#### **Faktor 5: Dimension der Gegensätzlichkeiten – Konflikte – Krisen**

---

20 Vgl. die Kritik unter (Pf 90, S. 271 f.).

21 Hier zeigen sich extreme Züge der Evolutionsstufe II. HLA, 2, wonach jedes Element sich autonom als Einzelnes gegenüber allen anderen Elementen individualisiert.

22 Vgl. (Na 01, S. 46 ff.).

Die bisherigen Ansätze sind in den soziologischen Richtungen des Funktionalismus besonders betont. Die folgende Dimension bringt die konflikttheoretischen (meist auch dialektisch orientierten) Schulen in das Modell ein. Während das bisherige Raummodell eher ein ruhiges Fließen von Funktionen suggeriert, betrachtet diese Dimension die Vielzahl und Arten der Gegensätze und Konflikte in der Gesellschaft. Alle gesellschaftlich relevanten Makro- und Mikrotheorien des Feminismus sind hier zu berücksichtigen. Sie befinden sich selbst irgendwo im folgenden Schema und erzeugen zusammen mit dem durch sie induzierten feministischen Aktivismus der Frauen gesellschaftliche Veränderungen, Konflikte und Krisen auf allen Ebenen, in allen Schichten usw.

### **Faktor 5.1: Innerpsychischer Gegensatz – Mikrotheorien**

Innerpsychische Gegensätze werden nach den verschiedenen Schulen der Psychologie unterschiedlich begrifflich gefasst.

Die wichtigsten Richtungen der zeitgenössischen westlichen Psychologie sind:

Behaviorismus und Positivismus (auch Rassenpsychologien und -physiologien),  
 Psychoanalyse mit Nachfolgern Freuds,  
 Humanistische Psychologie,  
 Transpersonale Psychologie,  
 Grund- oder Ur-Psychologie, (Or-Om)-Psychologie.

Die weit gestreuten feministischen Untersuchungen, welche den Androzentrismen in diesen Theorietypen kritisch nachgehen, wären hier zu beachten.

Es handelt sich um eine grobe Vereinfachung. Es wäre aber völlig ausgeschlossen, hier alle Schulen und Aspekte aller Schulen der Psychologie auch nur in Übersicht anzugeben. Psychologien haben jeweils ihre eigenen Erkenntnistheorien und deren Grenzen.

#### **Faktor 5.1.1: Verbindung Psychologie (Anthropologie) – soziale Identität**

Wir erwähnten bereits, dass die soziologische Theorienbildung sowohl Makro- als auch Mikrotheorien entwickelte, wobei schließlich in *integrativen Ansätzen* versucht wurde, die beiden Gruppen zusammenzuführen. Mikrotheorien gingen hierbei vom Individuum aus, versuchten vor allem gesamtgesellschaftliche Phänomene und Entwicklungen aus der individuellen Ebene heraus zu erklären.

- (Tr 00) führt als Gruppen von *Mikrotheorien* etwa an:  
 das individuelle Programm – Verhaltens- und Nutzentheorien (Homans, Opp, Coleman);  
 das interpretative Programm – Symbolischer Interaktionismus und Phänomenologie (Mead, Blumer, Husserl, Schütz, Berger/Luckmann);  
 Geschlecht als soziale Konstruktion, die wir bereits oben erwähnten.
- Als Ansätze der Überwindung *des Makro-Mikro-Dualismus* erwähnt (Tr 00):  
 Theorie des kommunikativen Handelns (Habermas);  
 die Gesellschaft der Individuen (Elias);  
 Kultur, Ökonomie, Politik und der Habitus des Menschen (Bourdieu);  
 Dualität von Handlung und Struktur (Beck, Giddens);

Konstituierung des Geschlechterverhältnisses (Bilden, Hannoveraner Ansatz, Thürmer-Rohr, Hochschild).

In einer vereinfachten Form versuchen wir fortzufahren:

Mit dem Hineinleben in die Gesellschaft ab der Geburt werden soziale Identitäten jeder Frau anders gebildet, wobei die bereits bisher erwähnten Faktoren 1 – 4 (für jede Frau unterschiedlich) mitwirken. Wichtig ist, dass die feministischen Identitätstheorien natürlich stark von ihren vorne dargestellten anthropologischen Ansätzen mitbestimmt werden.

Im Rahmen der sozialen Identität entwickelt jede Frau die

*Auswahl-, Bewertungs- und Ordnungsstrategien und -muster*

ihres Verhaltens gegenüber den anderen Mitgliedern des Systems, ihre Geschlechtsidentität, aber auch ihre "ökonomische Identität" (in Beruf, Haushalt und Freizeit, als Konsumentin und Produzentin usw.) sowie ihre religiöse, kulturelle und national geprägte Identität.<sup>23</sup>

Vergegenwärtigen wir uns dies wiederum an einer Facharbeiterin in der obigen Figur 3. Aus den sie in ihrer Familie usw. umgebenden Zuständen der Schicht in wirtschaftlicher, politischer, kultureller und sprachlicher Hinsicht entwickelt sie ihre Identität, sehr wohl aber im Gesamtgefüge der anderen Schichten, *die über und unter ihr sind*. Vor allem die Summe dieser Über- und Unterordnungen sind für ihre Identität sehr wichtig, sie lassen sie erkennen, dass sie in vieler Hinsicht diskriminiert, unterbewertet und missachtet ist.

Für die Identitätsbildung der Frauen ist seit dem Einfluss des feministischen Aktionismus auch ein mehr oder weniger gut balancierter Orientierungskonflikt zwischen den internalisierten Komponenten der Kindheit, den Rollenvorstellungen der androzentrischen Gesellschaft und den keineswegs einheitlichen Identitätsentwürfen des Feminismus anzunehmen. Andererseits entsteht bekanntlich aus dem Feminismus eine "Verunsicherung" männlicher Identitätsformen.

### **Faktor 5.2: Soziale Gegensätzlichkeiten**

Unser Raummodell macht sichtbar, dass soziale Gegensätzlichkeiten

- a) auf den einzelnen Ebenen der Gesellschaft und zwischen den Ebenen 1 – 4,
- b) in der einzelnen Schicht und zwischen den Schichten,
- c) zwischen den Menschen,
- d) in der geografischen Dimension und in allen Kombinationen von a – d

bestehen.

Die Auffassung ist jedoch um alle in der Gesellschaft bestehenden Konflikttheorien (z. B. Marxismus, Sozialismus, funktionalistische Konflikttheorie, Krisentendenzen des Spätkapitalismus, Feminismus usw.) zu erweitern.

---

<sup>23</sup> Bekanntlich vertritt der Konstruktivismus in unterschiedlicher Radikalität die Meinung, dass persönliche und Gruppenidentitäten Produkte politisch-strategischer Konstruktion darstellen und damit kritisch aufzulösen seien. Gegen diese von pragmatischen Aspekten stark abgehobene Position entwickelte sich auch im Feminismus ein "strategischer Essentialismus", der marginalisierten Gruppen, damit auch den Frauen, soziale Anerkennung und Repräsentation verschaffen soll.

## **Faktor 6: Zeitfaktor – Geschichte**

Ohne eine bestimmte Theorie der Zeit zu benutzen (alle diese Theorien sind im Modell bereits angesetzt), wird deutlich, dass hinsichtlich aller 5 bisherigen Faktoren, einzeln und aller in allen Wechselwirkungen, die Zeit (als geschichtliche Dimension) einen weiteren Faktor bildet.

## **Ethnozentrismus**

Beim Übertritt von den grünen Systemtypen (*Sozialsystem1*) in lila Systeme des Typs *Sozialsystem2* oder in die roten des *Sozialsystems3* (bzw. vom Zentrum zu Halbperipherie oder Peripherie) hat auch die feministische Theorie die vorne betonten Probleme des Ethnozentrismus zu beachten. Im lila *Systemtyp2* gehen auch die Uhren für die Frauen anders. Als Beispiel sei die Stellung der Frau im Modell einer Großfamilie erwähnt. Die Arten und Inhalte der Hierarchisierung der Geschlechterverhältnisse in einem solchen Familientyp ist begrifflich in den Kategorien der grünen Systeme nicht unmittelbar adäquat erfassbar. Als weiterer Faktor kommt die vorne dargestellte enorme Dominanz der westlichen Systeme über die anderen Systemtypen hinzu, welche nicht nur in den Männern, sondern auch in den Frauen dieser Länder spezifische, schwere Beeinträchtigungen, Identitätsprobleme, Konflikte und Hybriditäten erzeugt und weiterhin strukturell bedingt. Die Frauenidentitäten in den Peripherien sind maßgeblich auch durch diese verzerrten internationalen Dominanzstrukturen mitbedingt. Schließlich könnte man die auch historisch noch reale Stellung der Frau im roten *Sozial-system3* der Alindu heranziehen, um zu zeigen, wie schwierig hier eine Beurteilung der sozialen Stellung mit westlichen Systembegriffen ist. Die LeserInnen werden bemerken, dass es offensichtlich auch einer *Interkulturalitätstheorie* des Feminismus, ähnlich den Theorien der Postmoderne und der interkulturellen Philosophie, bedarf. Die von uns aufgezeigten grundsätzlichen Probleme derartiger Theorien (mangelnde selbstreferentielle Konsistenz, unreflektierter Einsatz eigentlich geleugneter Universalismen usw.) sind auch hier zu beachten. Schließlich ist für die feministische Theorie eine Einbettung ihrer Überlegungen in die Weltsystemdebatte unerlässlich, weil alle Arten der Diskriminierung durch die Gesamtzusammenhänge und Wechselwirkungen im Weltsystem mitbestimmt werden und daher der Aktionsspielraum feministischer Politik in Halbperipherien und Peripherien darin wichtige Zusatzbestimmungen erhält.

## **Ein Weg von der Pragmatik zum Urbild- die andere Lebensform**

"Aber wichtiger scheint mir die Frage: Was würde mit der feministischen Philosophie passieren, wenn die Frauen nicht mehr unterdrückt und ausgeschlossen wären?"

(Yvanka B. Raynova)

"Es zeigt sich also: Diskriminierung aufgrund der Zugehörigkeit zum weiblichen Geschlecht ist ein Problem, das nicht allein die Betroffenen angeht, sondern alle jene, die darum bemüht sind, ihr Verhalten an moralischen Grundsätzen zu orientieren."

(Herta Nagl-Docekal)

Wie wir vorne ankündigten, wollen wir der Pragmatik der feministischen Systemkritik einige konkrete Grundzüge des Urbildes der sozialen Geschlechtersituation, der Ethik und des Rechtes gegenüberstellen. Wie wäre es, wenn die "Frauen nicht mehr unterdrückt und ausgeschlossen wären"? Wie sieht eine erwachsene Menschheit aus? Was wäre die andere Lebensform nach der wir in den Begriffen der Lebenskunst suchen?

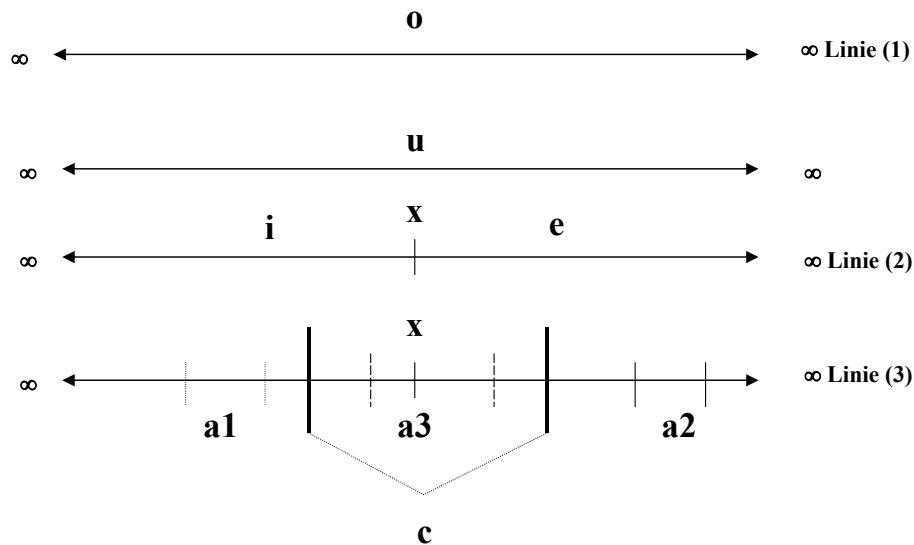
Wie vorne stellen wir wieder die Frage, ob dieses Urbild nicht neuerdings ein androzentrischer männlicher Gerichtshof der Vernunft ist. Ist es wiederum eine Gestalt menschlicher Vernunft, die selbst eine Instanz von Herrschaft darstellt? Erhält sie weiterhin die Grundstruktur der androzentrischen Vernunftkonzepte? Wird hier nicht wieder nur im Namen eines universellen Subjektes eine kognitiv instrumentell vereinseitigte Vernunft entfaltet? Ist das Urbild, zumal wir uns jetzt schon in einem postmodernen Dekonstruktivismus befinden, nichts anderes als die Rückkehr einer konservativen Essentialisierung? Wir werden zu zeigen versuchen, dass die hier entwickelten Begriffe der göttlichen Rationalität keineswegs autoritäre, androzentrische Vernunftkonzepte fortsetzen. Schon vorne erwähnten wir bei den 5 Arten der Erkenntnisschulen, dass eben alle bisherigen – auch metaphysischen – Rationalitätsentwürfe sich als teilirrigere Lösungen erweisen, die durch eine neue, nicht mehr androzentrische, sondern eine geschlechtsneutrale Struktur bestimmt sind. Eben damit entfernt sich dieses neue Konzept weit von den etablierten männlichen Gerichtshöfen der Vernunft, deren Positionen in vieler Hinsicht zu Recht in der feministischen Theorie kritisiert und demontiert werden.

Die Ideen der symmetrischen Geschlechterbeziehung liegen in der Grundwissenschaft. Die Hinweise im Urbild der Menschheit sind, wie erwähnt, gleichsam die Blüte auf dem Baum der Wissenschaft, sind aber begrifflich nicht in der Präzision der Grundwissenschaft abgefasst. Erkenntnistheoretisch sollten zumindest die vorne erwähnten Unterlagen über die universalistische Erkenntnistheorie und die Grundwissenschaft durchdacht werden.

Der Baum der geraden Linie kann uns wieder gute Hilfe leisten, um die Gliederung vom Unendlichen ins Endliche ersichtlich zu machen, die bisher weder in "männlicher" noch in "weiblicher" Logik aufscheint. Es wäre für die feministische Theorie sicher nützlich, diese neue Logik zu prüfen, da sie viele Probleme der bisherigen formalen Logiken wie auch von Inhaltslogiken überwindet und feministischen Positionen sicher entgegenkommen kann.

Nach der Metapher der Linie gilt:

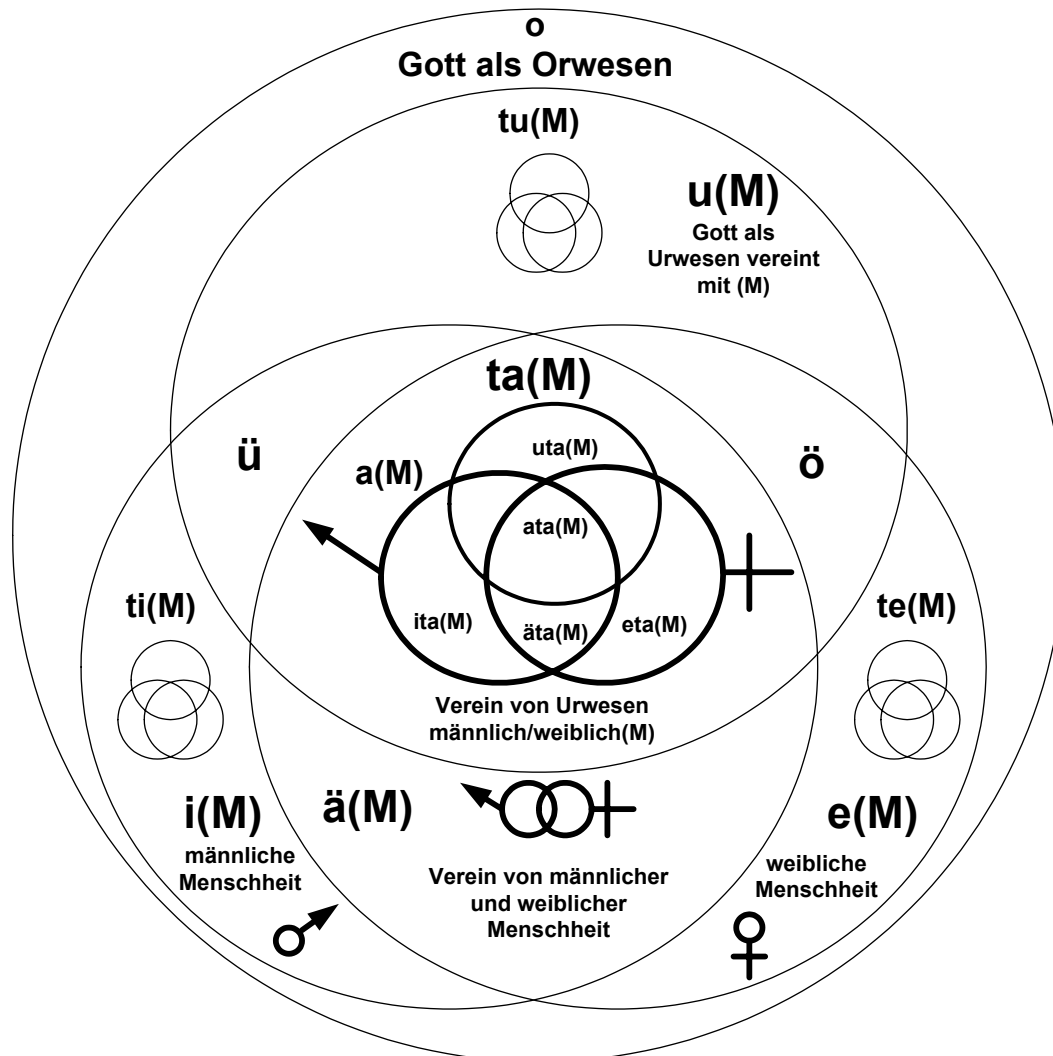
Gott ist in sich, wie Linie (2) zeigt, zwei noch unendliche Wesen, nämlich *i* (Geist, Vernunft) und *e* (Natur). Die Menschheit ist erst ein innerer Teil in der Linie (3). In unserem Gleichnis könnten wir sagen, die Menschheit ist das Segment aller jener Linien, die vom Punkt *x* ausgehend in *i* und *e* gleichen Abstand besitzen (Segment *c*). Damit soll der strukturell harmonische Charakter der Position der Menschheit angedeutet werden. Die männliche und die weibliche Menschheit sind innere Teile des Segmentes *c*. Die männlichen und die weiblichen Individuen werden durch Strecken symbolisiert, die sowohl in *i* als auch in *e* liegen, die Gewichtung ist jedoch für jedes einzelne Individuum



unterschiedlich. Daraus ergibt sich die unendliche Individualität jedes Mannes und jeder Frau, die bereits hier "geometrisch" anerkannt ist und auch rechtlich berücksichtigt werden muss.

Wenn wir nach diesem Ausflug in das Verhältnis von Unendlichkeit zu endlichen Gliedern in der Linie zur Position der Menschheit in Gott im Kapitel "Weitere Ausführung der Position der Menschheit" in <http://www.internetloge.de/krause/krgrund.htm> gehen und gleichsam in den Teil *ata* hineinzoomen, erhalten wir die in der umseitigen Grafik enthaltene Gliederung der männlichen und weiblichen Menschheit. Die männliche Menschheit, bestehend aus unendlich vielen Gliedern, und die weibliche Menschheit, ebenfalls unendlich an Individuen, sind durch die beiden Kreise  $i(M)$  und  $e(M)$  repräsentiert. Ihre inhaltlichen Charakteristica sind aber nur dann deutlich erkennbar, wenn man den Zusammenhang in der Gesamtstruktur der Grundwissenschaft berücksichtigt. Sie stehen also mit dem unendlichen Urwesen, mit Geistwesen (Vernunft) und Natur in Verbindung. Die Kreise  $i(M)$  und  $e(M)$  überlagern sich als der Bereich, wo männliche und weibliche Menschheit miteinander verbunden sind, als  $\ddot{a}(M)$ . Schließlich sind  $i(M)$  und  $e(M)$  aber auch mit Gott als Urwesen in Verbindung und gerade diese Schnittfläche  $a(M)$  ist für die inhaltliche Bestimmung der Lebensparameter von Mann und Frau der wichtigste Bereich. Diese anthropologischen (Or-Om)-Universalien bilden die Grundlage für die weiteren Spezifizierungen nach innen. Die männliche Menschheit besitzt in sich selbst wieder eine Struktur  $ti(M)$  nach göttlichen, geistigen und leiblichen Parametern, die weibliche in gleicher Weise  $te(M)$ . Schließlich hat auch der innerste Vereinbereich  $a(M)$  selbst wiederum eine innere Struktur  $ta(M)$ .

**Position der männlichen und weiblichen Menschheit  
im Teigliedbau ata der Menschheit (M)**



Hier liegen die höchsten Grundlagen jeder dyadischen Differenzierung und jeder Komplementarität sowie des binären Denkens. Einerseits ergeben sich hier die *inhaltlichen* Bestimmungen von Dyade, Komplementarität und binärer Struktur. Das Männliche und das Weibliche sind in keiner Weise durch Unterordnung oder diskriminierende Komplementarität eines Teils oder – wie bei Hegel – durch dialektische Momenthaftigkeit im Werden bestimmt. Einerseits ergibt sich aus der Struktur die *völlige Nebenordnung* der beiden, die *völlige Gleichwertigkeit* und *Gleichberechtigung* aller ihrer inhaltlichen Bestimmungselemente in Gott, Geist und Natur und ihre strikte *Gegen-Ähnlichkeit*, die man als (Or-Om)-Komplementarität bezeichnen könnte.

- Alles dies natürlich in allen menschlichen Bereichen, die das Urbild der Menschheit umfasst. Vor allem in den Grundformen (Recht, Religion, Ethik, Ästhetik) und den Tätigkeiten (Wissenschaft, Kunst und Erziehung) sind diese Grundsätze konstitutive Kategorien der Handlungsmaximen und der Lebenskunst in der von uns definierten Form.

Für den Gegensatz zwischen dem humanistischen Feminismus (Gleichheit) und dem androzentrischen Ansatz (Differenz) finden sich hier neue Lösungen.

In der Rechtsphilosophie (18, S. 49) findet sich folgender Grundsatz bezüglich der Gleichheit und Verschiedenheit der Rechte der einzelnen Menschen:

"Alle endlichen Wesen in Gott sind der reinen Wesenheit nach gleich berechtigt, aber nicht als diese, das ist, ihrer Allein-Eigenwesenheit nach, zu Gleichem berechtigt, sondern jedes nur zu dem, was Bedingnis der Erreichung seiner Bestimmung ist."

Dieser Grundsatz ist z. B. weiter ausgeführt in der *Lebenlehre* (28, S. 186 ff.) und ist dann im Weiteren auf das Verhältnis Mann zu Frau spezifiziert anzuwenden:

"Das subjective formale Rechtsprincip, – das Recht soll den Menschen so hergestellt werden, dass einem Jeden auf gleiche Weise, dass Allen nur zugleich und gleichförmig ihr Recht geleistet werde; jeder Mensch soll einem jeden Menschen, wie jedem Andern, von seiner Seite das Recht leisten; kurz: Gleichheit des Rechts für Alle wird gefordert. – Aber die Menschen sind zwar als Menschen ihrer ewigen Wesenheit nach, und in der Einen unendlichen Zeit betrachtet, Alle gleich und haben daher auch als Menschen Alle gleiche Rechte; aber sie sind auch als eigenlebliche Menschen, und in jedem endlichen Zeitraume ihres Lebens betrachtet, vielfach wesentlich verschieden; verschieden durch ihre angeborenen vielseitigen Anlagen, verschieden durch das *Geschlecht*, dann nach den Lebensaltern, endlich nach ihren äußeren Lebensumständen. Alle diese Verschiedenheiten findet das gleichfalls eigenleblich, individuell, zu bestimmende Recht vor; denn es sind grundwesentliche Verschiedenheiten des unendlich bestimmten Lebens selbst. Nun aber soll das Recht das Ganze aller zeitlichfreien Bedingnisse für alles Wesentliche des Lebens herstellen; mithin auch herstellen für die Ausbildung des Lebens nach allen den genannten wesentlichen individuellen Verschiedenheiten. Alle diese Verschiedenheiten aber sind enthalten in der Verschiedenheit der unendlichen Alleineigenlebheit oder Individualität aller Menschen gegen Alle, indem überhaupt jeder Mensch in seiner Eigenthümlichkeit nur einmal ist, und einsig im ganzen Weltall und in der Einen unendlichen Gegenwart.

Mithin hat die Alleineigenthümlichkeit des Lebens, oder die Individualität, aller Menschen auch ihr Recht, und daher besteht ewig die Rechtsforderung: dass innerhalb der Gleichheit der allgemeinen Menschenrechte auch einem Jeden die besondern und eigenthümlichen Bedingnisse geleistet werden, sein Leben nach seiner ihm alleineigenen Weise, nach seiner Individualität, nach allen den vorhergenannten grundwesentlichen Verschiedenheiten in Eigenthümlichkeit zu vollenden. Daraus ergibt sich, dass weder das Eine gegründet ist, was in neuerer Zeit fanatisch behauptet und erstrebt worden ist: dass alle Menschen schlechterdings nur identische, gleiche, Rechte hätten, noch auch das Andere, was ebenso fanatisch ergriffen und durchgesetzt worden ist: dass jeder Mensch nur sein eigenthümliches, ganz individuelles Recht habe, und mithin an ein allgemeines für alle Menschen geltendes (menschliches) Recht nicht zu denken sey.<sup>24</sup> Vielmehr beruhen diese irrigen Behauptungen beide auf zwei Grundwahrheiten, welche aber zugleich missverstanden und in einseitiger Uebertreibung aufgefasst wurden. Das allgemeine Allen gleiche Recht des Menschen ist die ewige, unveränderliche, allgemeine und für Alle bleibende Grundlage; aber auf dieser

---

24 Fußnote Pfliegerl: Die LeserInnen werden unschwer bemerken, dass auch die Feministische Philosophie gerade von dieser Kontroverse stark geprägt ist.



Grundlage muss dann weiter das Recht nach allen jenen individuellen Verschiedenheiten auf eigenthümliche Weise für jeden Menschen weiter bestimmt werden."<sup>25</sup>

Im Rahmen dieses Verhältnisses zwischen Gleichheit und Differenz und unter Zugrundelegung der obigen inhaltlichen Implikationen des Verhältnisses von Mann und Frau ist die Rechts- und Gesellschaftsordnung zu bestimmen.

In (30, S. 472 f.) heißt es: "Dabei muss aber die allgemeine Rechtsbestimmung festgehalten und beobachtet werden, dass das allgemeinmenschliche Recht des Mannes und der Frau völlig gleich ist, und dass dann innerhalb dieser Gleichheit des Rechts erst die weitem entgegengesetzten Bestimmtheiten dazukommen müssen, auf dass im Verhältnis der Ehe und überhaupt in der Vollendung der Menschen der beiden Geschlechter die Menschheit gleichförmig und vereint vollendet werde in allen Theilen der menschlichen Bestimmung. Es ist also ein Grundvorurteil an sich, und insonderheit auf dem Gebiete des Rechts, wenn behauptet wird, die Bestimmung des Weibes sei lediglich die Familie, das häusliche Leben, da im Gegentheile das Familienleben oder häusliche Leben so wesentlich ist für den Mann als für das Weib, und da im Gegentheile Mann und Weib bestimmt sind auf eigenthümliche Weise Theil zu nehmen an dem Leben für alle Theile der menschlichen Bestimmung."

Hinsichtlich der Komplementarität findet sich in (63, S. 212 f.): "Weibheit der Mannheit in allem Menschlichen wesen-gegen-gleich, also in der Menschheit, und in Vernunft und Natur und in Gott gleich-gegen-wesentlich. Also beide gleichförmig und gliedbaulich, nach einem Plane zusammenstimmig, für Wissenschaft und Kunst, jedoch auf eigne Weise. Beide für Ethum, Hauswesen und Kindererziehung. Beide für Gottinnigkeitbund, Menschheitorlebenbund, Rechtbund und für jeden Einzelbund, als Mitglieder und Erwählte und Beamte. (...) Mann und Weib allhinsichtlich gegenartig wesenheitgleich, gliedbaugleich, gleich wesenhaft in gleich wesentlicher Vortrefflichkeit. Das Weib ist Männin, der Mann Weib(n)er, Frauer; beide gegenheitlich eigenthümlicher Mensch. Die allgemein- und urmenschlichen und menschheitlichen Wesenheiten (Eigenschaften) sind beiden gemeinsam und müssen von der geschlechtlich gegenheitlichen beider unterschieden werden." Auch hinsichtlich der Geschlechtsunterschiede nimmt Krause bereits Gegenähnlichkeit an.<sup>26</sup>

Wie ist diese neben-gegen-ähnliche Komplementarität *inhaltlich* bestimmt? Was sind die deduktiven Grundlagen der feministischen Differenzphilosophie? Es gilt: Mann und Frau haben zum Ersten gleichen Anteil an der inhaltlichen Differenz zwischen Geist (Vernunft) und Natur. Natur und Geist unterscheiden sich durch die Differenz des Verhältnisses zwischen Selbheit und Ganzheit, in der jeweiligen Gewichtung der beiden.<sup>27</sup>

Was bedeuten diese aus der Grundwissenschaft abgeleiteten inhaltlichen Rechts- und Sozialprinzipien für die pragmatische Stellung der Frau in den verschiedenen Sozialsystemen in der globalen Menschheit? In (Pf 01, S. 126 ff.) wurde für das Gesellschaftsmodell der Figur 2 hinsichtlich aller Elemente und Stellen von Diskriminierung das Verhältnis zwischen den Funktionen der Diskriminierung und den Grundideen skizziert. Aus Platzgründen können hier

25 Fußnote Pfliegerl: Weitere Grundsätze der Rechtsphilosophie sind: Recht jedes Menschen an Sachen (18, S. 88), organisches Lebensverhältnis aller Menschen zu allen Sachen (18, S. 101), Gleichform und Gleichmaß, Gleichförmigkeit der Befriedigung der Ansprüche aller (18, S. 141), unmittelbare Begründung des Eigentumsrechtes auf Sachen (18, S. 104) und Privateigentum des Einzelnen und höherer sozialer Einheiten (18, S. 173). In (30) finden sich die Rechte des Einzelmenschen besonders ab S. 493 ff.

26 Die Homologiestudien etwa Josephine Lowndes Sevelys in: "Evas Geheimnisse", München 1990, scheinen derartige Thesen weitgehend zu bestätigen.

27 Vgl. (19, S. 390 f.).

bezüglich der feministischen Ansätze nur Andeutungen erfolgen, die, in entsprechender Form variiert, für alle 3 Systemtypen im Weltsystem Geltung haben.

Diese grundsätzliche Differenz des Mischungsverhältnisses in der ersten Stufe (zwischen Geist und Natur) wird in sich noch dahingehend weiter differenziert, als die Menschheit, wie wir sehen, erst ein inneres Vereinglied im Verein von Gott, Geist und Natur bildet. Diese weiter in sich gegliederte Differenz des Mischungsverhältnisses von Selbstheit (Selbstheit) und Ganzheit gilt für Mann und Frau bei unendlicher individueller Vielfalt sowohl für die geistigen, als auch für die körperlichen Qualitäten, Fähigkeiten, Begabungen in Denken, Fühlen und Wollen. Hier liegen beträchtliche Potenziale für eine emanzipatorische Differenztheorie. Die Konzeptualisierung männlich/weiblich ist also nicht aufzulösen, sondern in neue emanzipatorische Strukturen überzuführen. Die traditionellen Klischees von der Aktivität des Mannes und der Passivität der Frau, von der Betonung des Denkens (Rationalität) beim Mann und des Gefühles (oder der Irrationalität) bei der Frau sind daher unangebracht und zu überwinden. Hinsichtlich der göttlichen Elemente sind Mann und Frau qualitativ und quantitativ nicht unterschiedlich, da das Göttliche keine Qualität besitzt, sondern erst alle Qualitäten in sich ist.<sup>28</sup> Männliche und weibliche Identitäten werden daher erst im III. HLA voll ausgebildet sein, wenn alle diese Aspekte einzeln entwickelt und in allen Hinsichten harmonisiert sind. Die Autonomisierungen der weiblichen Identitätsvariationen der feministischen Theorien von sex und gender (Machbarkeit und Variabilität des Körper- und des Sozialgeschlechtes) gehören dem II. HLA, 2 an. Sie erfolgen in der Phase der verstärkten Entwicklung der Selbständigkeit der weiblichen Identitätsbereiche, die für die spätere harmonische Verbindung männlicher und weiblicher Konzepte hinsichtlich männlicher und weiblicher Sozialentwürfe unerlässlich sind.

Auf den *Ebenen* des Systems ergeben sich beim Übergang in den (Or-Om)-Universalismus der Grundwissenschaft in den *religiösen, wissenschaftlichen* und *künstlerischen* Parametern auch für die Stellung der Frau essentielle Veränderungen. Die grundsätzliche Stellung der Frau in diesen Bereichen wird positiv verändert, ihre Mitarbeit in diesen Feldern wird für die Erarbeitung neuer weiblicher Identitäten und balancierter Mann/Frau-Beziehungen in Religion, Wissenschaft und Kunst dringend benötigt.

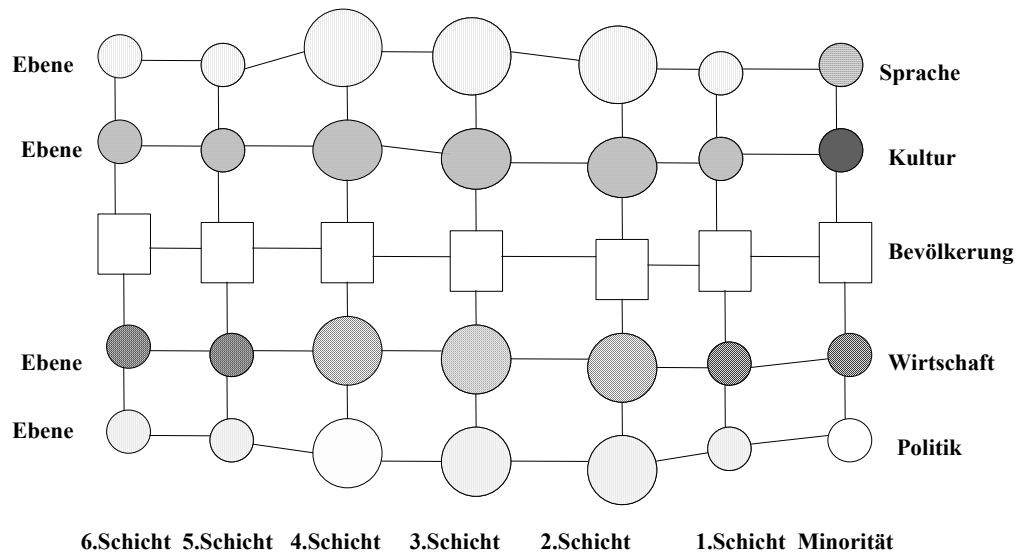
Auf der Ebene von *Sprache, Kommunikation und Medien* kommt es zur Bildung einer neuen Sprache und einer neuen Logik, welche bisherige androzentrische Muster von Formal- und Inhaltslogiken überschreitet. Die verzerrten Kommunikationsstrukturen werden jenseits der bisherigen Thesen der kommunikativen Vernunft durch die neuen inhaltlichen Bestimmungen positiv verändert.

Werden auf der Ebene der *Wirtschaft* die neuen Rechtsprinzipien der Grundwissenschaft, die etwa in (18) und (30) vorliegen, umgesetzt, dann erfolgt eine entscheidende Veränderung des durch Über- und Unterordnung bestimmten derzeitigen Schichtaufbaus (nach der Art der Systemtypen im Weltsystem modifiziert), der in folgende neue Lage übergeht:

---

28 Vgl. (19, S. 404 f.).

### Schichtaufbau ohne Diskriminatorik



Bei horizontaler formal- und inhaltlich-rechtlicher Gleichbehandlung aller Menschen aller Schichten im System gemäß den obigen Grundsätzen des Urbildes wird die Stellung der Frauen in den Wirtschaftsprozessen hinsichtlich aller "öffentlichen" und "privaten" Tätigkeiten mit denjenigen der Männer ausgeglichen verteilt.<sup>29</sup>

Auf den Ebenen *Politik und Ethik* ergeben sich für die Frauen durch die entsprechenden Veränderungen der Grundverfassung der Menschheit neue Verwaltungsstrukturen und eine nach den neuen Prinzipien agierende Gerichtsbarkeit mit qualitativen Verbesserungen, in denen sie in gleicher Weise wie Männer tätig sind. Das vorne für den Einzelmenschen vorgestellte Sittengesetz ist im Rahmen der (Or-Om)-Ethik für alle gesellschaftlichen Gruppierungen, Organisationen und Institutionen entsprechend modifiziert zu erarbeiten und sichert den Frauen einerseits universelle Grundrechte und innerhalb derselben bisher überhaupt nicht erkannte Möglichkeiten an individueller Entwicklung.

Wir erwähnten bereits die strukturelle Veränderung des *Schichtaufbaus* und dessen Einfluss auf die gesellschaftliche Stellung der Frauen. Die bisherige sexuelle Arbeitsteilung wird zu Gunsten balancierter neuer Rekonzeptualisierung und Redimensionierung verändert.

Hinsichtlich der andro- und gynozentrischen Anthropologie und den Differenztheorien sowie den sich daraus ergebenden Psychologien und Verbindungen von psychischer und sozialer Identität ergeben sich durch die obigen Parameter völlig neue Grundlagen, die aber die bisher

<sup>29</sup> Der als Gegenentwurf zur Gesamtgesellschaft verstandene Ökofeminismus (z. B. in <http://gewi.kfunigraz.ac.at/~zayda/inhoeko.htm>) erweist sich als pragmatisch wenig durchgearbeitet, da er nicht erklärt, wie alle wichtigen Faktoren im Gesellschaftsmodell der Figur 2 funktionell und inhaltlich umgestaltet werden müssten, um auf zumindest gleichen Sozialniveaus ökologisch bessere Zustände erreichen zu können.

auf männlicher und weiblicher Seite und im Konflikt gegeneinander erarbeiteten Ansätze nicht obsolet machen. Alle diese Varianten erweisen sich jedoch als partial und damit teilirrig, in der Gewichtung, der Dimensionierung und den theoretischen Begrenzungen als mangelhaft, oft verzerrend und einseitig. Die LeserInnen mögen bedenken, welche Mühe allein Nagl-Docekal in eine Redimensionierung und Balancierung einseitig extremer Ansätze in der feministischen Theorie investiert. Um beim Gleichnis vom Baum der geraden Linie zu bleiben: So wie *in* der unendlichen Linie korrekt strukturiert alle Arten endlicher Linien enthalten sind, ohne dass irgendeine davon verletzt, verdrängt oder unterdrückt, als Anderes ausgeschieden würde, ebenso sind in der (Or-Om)-Universalität der grundwissenschaftlichen Prinzipien alle Partialpositionen aller männlichen und weiblichen Sozialtheorien als begrenzte Sonderfälle enthalten. Es besteht aber die Möglichkeit, den Gesamtbaum männlich/weiblicher Sozialität zu erkennen und daraus neue Reformulierungen zu gewinnen.

Diese Arbeit müsste für jedes soziale System des Zentrums, der Halbperipherie und der Peripherie gesondert erarbeitet werden. Mit zu bedenken ist, dass die Möglichkeit der Veränderung der Stellung der Frau in den drei Systemtypen maßgeblich auch davon abhängt, in welchem Ausmaß das System Evolutionsspielräume im internationalen "Schichtaufbau" besitzt. Für die Frauen in den USA werden die Möglichkeiten besser sein als für jene in Somalia.